Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis monatlich 50 ₰, ¼jährl. 1.50 ℳ pränum. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1.65 ℳ

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bezieheba, kostet monatlich 10 ₰, ¼jährlich 30 ₰

Volksblatt

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Insertionsgebühr beträgt für die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 ₰, für Wohnungs-, Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 ₰.

Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags ½10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Postzeitungsliste unter Nr. 7057.

Redaktion und Expedition: Geiststraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Motto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 135. Sonnabend den 13. Juni 1896. 7. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

102. Sitzung vom 11. Juni, 2 Uhr.

Die dritte Beratung der **Gewerbeordnungsnovelle** wird beim Artikel 8 fortgesetzt.

Es liegen noch 25 Anträge vor. Nach den Beschlüssen der zweiten Lesung soll das Aufsuchen von Warenbestellungen nur bei solchen Personen geschehen, in deren Gewerbebetrieb diese Waren Verwendung finden, ausgenommen Druckschriften, Leinen- und Wäschefabrikate und andere Waren, soweit sie der Bundesrat zuläßt. Bezüglich der Druckschriften gelten die Bestimmungen des Artikel 11.

Abg. **Hitze** (Zentr.) betont, das einzig Neue sei, daß die Detailreisenden auf Grund eines Wandergewerbescheines arbeiten sollten. Er begründet den Antrag Hitze-Stumm, wonach das Aufsuchen von Bestellungen nur mit vorhergehender ausdrücklicher Aufforderung erfolgen darf. Der Antrag sei ein Kompromißantrag, er erhalte den Detailreisenden die Kundschaft, soweit letztere ein Bedürfnis am Besuche des Reisenden habe und schütze andererseits das Publikum vor Belästigungen. Der Antrag wolle auch von den Bestimmungen des Artikels 8 nur die Druckschriften ausnehmen, nicht auch Leinen- und Wäschefabrikate, er wolle auch dem Bundesrate keine weiteren Ausnahmen überlassen.

Abg. **Hasse** (natl.) befürwortet seinen Antrag, wonach der Bundesrat befugt sein soll, für das Reich oder für einzelne Teile das Aufsuchen von Bestellungen bei Nichtkaufleuten zu verbieten. Die Nationalliberalen stimmen eventuell für den Antrag Hitze, wenn dazu das Amendement Placke angenommen werde, welches dem Bundesrat die Freiheit sichert, Ausnahmen festzusetzen.

Abg. **Bogtherr** (soz.) bemerkt, daß die Bestimmungen des Gesetzes auf das Verbot des Detailreisens hinausgingen, wenn dies auch nicht extra gesagt sei. Dr. Schädler habe ja selbst zugegeben, daß er im Prinzip für das Verbot des Detailreisens sei. Die Ausnahmen machten die Vorlage nicht besser, es würde dadurch nur ein Gesetz gemacht, das nach Gunst und Ungunst und nach Willkür ausgelegt werde. Dem Bundesrat werde jetzt schon bange, so daß er die Verantwortung auf die Majorität des Reichstages abwälze. Die zahlreichen Abänderungsanträge zeigten deutlich, daß die Sache noch nicht klargelegt sei. Sobald es sich um eine Forderung der Arbeiter handle, heiße es immer, man müsse erst Erhebungen veranstalten, diese Vorlage verdanke nur einem Antrage der Majoritätsparteien ihr Dasein. Die Bedeutung der Rede des Prinzen Hohenlohe wurde überschätzt. Was hülfe es, wenn der Sohn des Reichskanzlers eine solche Rede halte, und der Reichskanzler selbst sich an der Kritik weder aktiv noch passiv beteiligt. Der Reichskanzler konnte die Rede nicht halten, weil er dann seine unsichere und schwankende Politik vor aller Welt klargelegt und einen Blick hinter die Koulissen gestattet hätte. Mehr Beachtung als die Rede des Prinzen Hohenlohe verdiene die Scharfmacherpolitik des Freiherrn von Stumm, weil die gemeinschädlichen Folgen dieser Politik leider mehr und mehr sich kundgeben. Diese Politik des persönlichen Einflusses ist nicht immer zurückzuführen auf ein hohes Maß von Einsicht und Intelligenz. Die Sozialdemokraten protestieren dagegen, daß unser blühendes Gewerbeleben durch den Kappzaum dieses Gesetzes getödtet werde. Dies Gesetz benachteiligt die kleinen Geschäfte zu gunsten der Großindustriellen. Was würde wohl Herr von Stumm sagen, wenn er überall dort, wohin er seine Produkte lieferte, Gewerbesteuer bezahlen müßte? Dann würde sich natürlich ein Sturm der Entrüstung erheben. Wenn das Detailreisen wirklich so schädlich sei, wie hier behauptet würde, dann hätte sich das Publikum schon längst beschwert, jetzt wolle man das Publikum geradezu in eine Kinderstube versetzen. Der Antrag Stumm, Hitze und Jacobskötter, soweit der letztere hat mitwirken dürfen (Heiterkeit), würde zu einem schwunghaften Handel mit Besuchserlaubnisscheinen führen, der Anirag Hasse ist der gefährlichste von allen, weil er dem Reichstage die Initiative nimmt und dem Bundesrat weitgehende Befugnisse giebt. Beide Anträge sind uns unannehmbar. Das Detailreisen ist nur eine ganz natürliche Folge der heutigen Massenproduktion, die heutige Gesellschaft muß die Folgen tragen. (Beifall bei den Sozialdemokraten).

Freiherr **v. Stumm** (Reichsp.) weist die Behauptung zurück, er gebrauche seinen Einfluß außerhalb des Hauses, um andere zu schädigen.

Abg. **Lenzmann** (freis. Volksp.) weist auf die Worte des badischen Finanzministers Dr. von Buchenberger gegen die gesetzgeberische Quacksalberei sowie auf die Mißstimmung der Süddeutschen gegen das Preußentum hin. Mit den Polizeischikanen der Vorlage führe man die Unfreiheit des Mittelalters zurück. Alsdann bekämpft Redner den Antrag Hitze-Stumm.

Abg. **Jakobskötter** (kons.) tritt für den von ihm und den Abgg. von Stumm und Hitze eingebrachten Antrag ein. Die Ausnahmen, die in der 2. Lesung den Wäschefabrikanten zugestanden seien, hätten die ganzen anderen Industrien aufgestachelt, daher auch die vielen Petitionen. Wer durch die Vorlage Sozialdemokrat werde, verdiene es auch, das zu sein. Der größte Teil des Mittelstandes wünsche nicht bloß eine Einschränkung sondern ein Verbot des Detailreisens. Ein solches Verbot sei aber unmöglich.

Abg. **Hilpert** (Bayr. Bauernbund) erklärt, daß in seinem Wahlkreise selbst die Freisinnigen das Verbot des Detailreisens forderten, ebenso dächten auch viele andere Leute in Bayern. (Lebhafter Widerspruch links).

Abg. **Kühn** (soz.) führt aus, daß das Detailreisen eine Notwendigkeit der Praxis geworden sei und deshalb nicht eingeschränkt werden dürfe. Das Gesetz würde gerade dem Mittelstande zum Schaden gereichen.

Hierauf wird gegen die Stimmen der Linken ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Hierauf wird zunächst der Zusatzantrag des Abg. Richter zum Antrag Hasse-Krüger abgelehnt gegen die Stimmen der gesamten Linken (einschließlich der Nationalliberalen). Sodann wird der Antrag Hasse-Krüger gegen die Stimmen der Nationalliberalen abgelehnt.

Der Eventualantrag Richter zu dem Antrage Hitze hinter den Worten „Spielwerken" die Worte zu setzen: „Gegenstände der Textilindustrie und Bekleidung aller Art" wird gegen die Stimmen der gesamten Linken, einschließlich der Nationalliberalen, abgelehnt.

Die **Abstimmung über den Antrag Richter**, im Falle der Annahme des Antrages Hitze, oder des zweiten redaktionellen Antrages Stumm: Gegenstände der Leinen- und Wäschefabrikation von den Beschränkungen des Gesetzes auszunehmen, ist eine **namentliche**. Dieselbe ergiebt mit **144 gegen 113 Stimmen die Ablehnung des Antrages Richter.** Für den Antrag stimmen die Freisinnige Volkspartei, die Freisinnige Vereinigung, die Sozialdemokraten, die meisten Nationalliberalen, sowie die keiner Partei angehörenden Abgeordneten: Prinz **Hohenlohe-Schillingsfürst** und **Hüveden** und die Zentrumsmitglieder **Humann**, Dr. **Rudolphi** und **Wellstein.** Dagegen die Konservativen, die Reichspartei, das Gros des Zentrums, die Antisemiten und die Polen, sowie die Nationalliberalen **Fedderſen**, Dr. **Paasche**, Graf **Oriola, Rimpau** und **Rothbarth.**

Auch die übrigen Positionen des Antrages Richter werden mit derselben Mehrheit abgelehnt.

Der Antrag **Placke**, in den Antrag **Hitze-Stumm** die Worte einzufügen „und soweit der Bundesrat für andere Waren Ausnahmen zuläßt", wird dagegen angenommen. Dafür stimmt auch die ganze Linke.

Hierauf zieht Abg. Dr. **Hitze** seinen ersten Antrag zu gunsten des redaktionellen Antrages Stumm zurück, der den Antrag Placke in den ursprünglichen Antrag Hitze-Jakobskötter-Stumm redaktionell einarbeitet.

Der **Antrag Stumm** wird hierauf mit 147 gegen 98 Stimmen angenommen. Dagegen die Freisinnigen, die Volkspartei, die Sozialdemokraten und einzelne Mitglieder anderer Parteien. Damit ist Artikel 8 erledigt.

Das Aufsuchen von Warenbestellungen bei Privaten ohne ausdrückliche Aufforderung ist also verboten, soweit der Bundesrat nicht Ausnahmen zuläßt.

Fortsetzung der Beratung über die übrigen Artikel der Novelle Freitag. — Schluß 7 Uhr.

Tagesgeschichte.

Wie man Gesetze macht. Bei der Abstimmung über den Antrag Arnim (Verbot der Vollstreckung auswärtiger Gerichtsurteile in Getreideterminhandelssachen) in der Reichstagssitzung vom Sonnabend, erhob sich für denselben geschlossen die Rechte. Im Zentrum war eine fortwährende Bewegung mit Aufstehen und Wiederhinsetzen. Von der linken Seite waren zufällig nur wenige Abgeordnete im Saale. Der Präsident verlangte unter großer Spannung des Hauses nun Gegenprobe und erklärt, nachdem diese stattgefunden, den Antrag Arnim für abgelehnt. (Bewegung. Widerspruch rechts.) — Nach der D. T.-Z. hätte sich zunächst eine Mehrheit für den Antrag erhoben, die aus der Rechten und fast aus dem ganzen Zentrum bestand. Herr von Bötticher aber habe Herrn Dr. Lieber zugerufen: „Sie gefährden das ganze Gesetz." „Natürlich fuhr nun die ganze Mehrzahl der Zentrumsmitglieder auf ihre Sitze zurück, und die nun gemachte Gegenprobe ergab die Ablehnung des Antrages."

Und Produkte solcher Zerfahrenheit sind dann für das liebe Publikum, das draußen steht, maßgebend! Wer sie nicht beachtet, wird bestraft.

Zum preußischen Vereinsrecht hat neuerdings das Kammergericht eine bemerkenswerte Entscheidung gefällt. Danach machen sich strafbar die Vorsteher eines politischen Vereins, welche nicht innerhalb eines Zeitraums von drei Tagen nach der Stiftung des Vereins das Mitgliederverzeichnis und die Statuten einreichen; diese Verpflichtung liege aber nur den Vorstehern ob, welche zur Zeit der Stiftung des Vereins Vorsteher waren. In dem betr. Fall waren die Angeklagten erst viel später zu Vorstehern gewählt worden und konnten für die Unterlassungen ihrer Vorgänger nicht verantwortlich gemacht werden.

Auch ein sozialdemokratischer Erfolg. Die Münchener Post veröffentlicht ein Ausschreiben des kommandierenden Generals des 1. bairischen Armeekorps, in dem unter Bezugnahme auf den Menageprozeß der Münchener Post den Truppenteilen eindringlich empfohlen wird, den Mannschaften zu erklären, daß es ihr Recht sei, ordentliche Menage zu verlangen, und daß es Pflicht der zu der Menagekommission Beorderten sei, dafür zu sorgen, daß die berechtigten Wünsche der Mannschaft erfüllt und ihre Klagen beseitigt würden. Besonders sollten aber auch die Offiziere die ihnen obliegende Ueberwachung sehr ernst nehmen, die Speisen versuchen, das Gewicht kontrollieren und sich bei den Mannschaften über den Befund der Speisen erkundigen.

Das Konfiszieren geht jetzt auch an bürgerliche Blätter. Die Nummer der ultramontan-demokratischen Köln. Volksztg. vom 23. April ist vorigen Sonnabend, also 1½ Monate nach ihrem Erscheinen, wegen Bemerkungen über den Duellmord Kotze-Schrader beschlagnahmt worden.

Der Kräuterschnaps des ehrwürdigen Pater Linkser.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung statt Schluß.)

Ja selbst draußen im Kreuzgange hörte man noch sein Julachi — Julacha verschallen.

Am andern Morgen in aller Frühe lag der Unglückliche in dem Beichtstuhl vor dem Prior auf den Knieen. Er beichtete unter den heftigsten Thränen: „Das ist das Elixier welches mich übernommen hat — ehrwürdiger Vater — das ist das Elixier." In so leidend zu sehen — so reumütig — das rührte den guten Prior selbst auf das tiefste. „Nun — nun Pater Linkser — beruhigt Euch doch, das wird vergehen wie der Thau im Sonnenlichte.

Mein Gott — so groß war ja der Skandal garnicht, wie Ihr denkt. Es war nur der Text des Liedes selbst — hm — hm. Hoffentlich haben die Novizen die Worte nicht verstanden. Indessen — was hilft das alles — was geschehen, läßt sich nicht ändern. Ihr habt den Kräuterschnäps gekostet — natürlich — Ihr müßt ihn ja kosten — vielleicht ein paar Tropfen zu viel — wer kann das so genau abmessen; ja — ja — ich verstehe ganz wohl. Es ist so wie mit Bruder Schwarz, welcher das Pulver erfunden. Auch er ist das Opfer seiner Erfindung geworden, als er durch das Pulver in die Luft gesprengt wurde. Aber sagt einmal lieber Freund, ist es denn so notwendig, daß Ihr ihn kosten müßt diesen schrecklichen Kräuterschnaps?"

„Unglücklicherweise ja — ehrwürdiger Vater. Nur durch kosten kann ich den Grad der Kraft des Liqueurs ergründen. Geschmack, Feinheit, Aroma, das alles kann ich nur durch Schlußkosten feststellen, und wenn's nötig thut, ergänzen." „Ganz recht — ganz recht — indessen lieber Freund, noch eine Frage: Wenn Ihr nun kostet und der Stoff ist gut geraten — habt Ihr daran Euere Freude? Ich meine findet Ihr dann Vergnügen am Kosten?"

„Allerdings ja, ehrwürdiger Vater," entgegnete der unglückliche Pater unter heftigem Erröten. „Ich habe den Liqueur beständig verbessert und immer studiere ich weiter. Besonders der letzte hergestellte — er besitzt ein Bouquet — ein Aroma — gewiß ist es der Teufel selber, welcher mir diesen bösen Streich gespielt hat. Aber ich werde forian nicht mehr kosten, nicht mehr proben, laß der Kräuterschnaps werden wie er will."

„Nur nicht gleich so hitzig," unterbrach ihn der Prior mit Lebhaftigkeit. „Der Ruhm unseres Kräuterschnapses breitet sich täglich weiter aus, keine Klage ist eingelaufen — nicht seit dem ersten Tage. Wie können wir unserm Ruhm, die Ehre unseres Klosters aufs Spiel setzen? Was sollte daraus werden?

Alles was ich Euch sagen kann, lieber Freund, das ist Vorsicht! Wir wollen mal sagen fünfzehn oder zwanzig Tropfen — nicht wahr — sagen wir also zwanzig Tropfen. Das muß schon ein feiner Teufel sein, der Euch bei 20 Tropfen erwischen soll. Uebrigens, um allen Vorkommnissen aus dem Wege zu gehen, befreie ich Euch gänzlich von der Verpflichtung, zur Kirche kommen zu müssen. Ihr könnt Euer Abendgebet in der Destillerie abhalten."

Ja, aber das war alles bald gesagt; der arme ehrwürdige Pater Linkser hatte gut Tropfen zählen. Der böse Geist hielt ihn fest und ließ ihn nicht wieder los.

In der Destillerie fand ein sonderbarer Kultus statt. Am Tage selbst ging alles gut. Der Pater war ziemlich ruhig. Er setzte seine Destillierapparate in Gang, prüfte und sortierte sorgfältig seine Kräuter — alles seine Kräuter der Provence, duftend und sprühend von Parfüm und Sonnenschein.

Aber abends — aber abends — wenn die Arzneipflanzen eingeweicht waren, und das Elixier in der großen Kupferblase zu erkalten begann, dann begann das Höllenleben des armen Paters — siebzehn — achtzehn — neunzehn — zwanzig. Die Tropfen sanken aus dem Seihgeber in den kleinen Becher von vergoldetem Silber.

Das ging noch. Der Pater schlürfte die zwanzig Tropfen schnell herunter, ziemlich ohne Genuß. Aber der einundzwanzigste Tropfen, er war das Ziel seiner Wünsche. O dieser einundzwanzigste Tropfen. Um der Verführung zu entgehen, kauerte er sich in den entferntesten Winkel seines Arbeitsraumes nieder, und vertiefte sich in das Abbeten seines Rosenkranzes.

Allein der noch warme Liqueur verbreitete einen feinen Duft der Gebirgskräuter, welcher ihn unwogte und unwallte und wollend oder nicht, er mußte sich wieder der rotglänzenden Kupferblase zuwenden.

Goldig grün schimmerte der Kräuterschnaps, darüber gebeugt, die Nasenlöcher weit offen, rührte der Pater mit seinem Löffel in der verführerischen Flüssigkeit. Ganz langsam — und in den kleinen Blasen, welche auf der Oberfläche auftauchten und verschwanden, glaubte er das Gesicht der Tante Begon zu erblicken, welche ihn anlachte, ihm zuzwinkerte und zuflüsterte: Noch einen Tropfen — noch einen Tropfen.

Und Tropfen um Tropfen ließ der unglückliche Pater aus seinem Saugheber herabperlen bis sein Becher bis an den Rand gefüllt war. Er trank ihn aus, warf sich auf den Polsterstuhl und seufzte: „Es ist Sünde, es ist Sünde, o, wie ich sie verdamme!" So saß er da mit halb geschlossenen Augen. Allein das Allerschrecklichste war, daß dieses Teufelsgefäß ihm alle unheiligen Lieder der Tante Begon wieder ins Gedächtnis rief, wie zum Beispiel das Lied:

„Bäurin seid Ihr denn allein — denn allein
Sprach der Pfaff und schlich herein."

oder:

Kennt Ihr schon das neue Lied — neue Lied
Vom Herrn Pastor seiner Kuh,

und vor allem das Lied vom weißen Pater mit seinem Julachi Julacha.

Denkt Euch die Verlegenheit, wenn seine Zellennachbaren ihm andern Tags höhnisch zuflüsterten: „Pater Linkser, Ihr hattet aber gestern abend wieder einen mächtigen Brummer im Kopf, he?

Was halfen alle guten Vorsätze, alle Reueausbrüche. Wer kann gegen die Macht der Hölle, und als es abend war, hatte sie wieder von ihm Besitz ergriffen.

Allein Pater Linkser hatte sein Lebenselixier auf das meisterhafteste der Vollendung zugeführt. Wer einmal davon gekostet, wurde unwiderstehlich fester Kunde der Abtei. Die Aufträge regneten von allen Seiten und kamen bald aus Nimes, Aix, Avignon und aus Marseille. Von Tage zu Tage schien das Kloster mehr und mehr in eine Liqueurfabrik sich umzuwandeln.

Es gab einen Bruder Buchhalter, einige Brüder Packer, einige Brüder Füller, Etiquettierer, Einwickler u. s. w. Der Gottesdienst verlor sich immer mehr und mehr, dann und wann ein paar Glockenklänge, sonst dachte jeder Klosterbruder nur aus Geschäft.

Die Bauern der Umgegend kamen dadurch auch ganz vom Beten ab.

Allein als einen schönen Sonntages der Bruder Zahlmeister den Chorherren die Jahresrechnung vorlas, und jene mit zufriedenem Lächeln zuhörten und sich innig darüber freuten, welch' große Gnade Gottes auf dem Kloster ruhte, stürzte der Pater Linkser herein und schrie: (Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960613-12/fragment/page=0001

Ansbach wie Ruppin. Bei der Stichwahl im Wahlkreise Ansbach-Schwabach siegte bekanntlich Dr. Konrad (Sp.) mit 7232 Stimmen über Hufnagel (kons.) mit 5800 Stimmen. Dr. Konrad ist somit gewählt.

Die Wahl in dem fränkischen Wahlkreise bietet somit dasselbe Bild wie die wenige Tage vorher in dem märkischen Wahlkreise Ruppin-Templin entschiedene. In beiden hatten die volksparteilichen Kandidaten — der Unterschied zwischen der norddeutschen und der süddeutschen Schattierung kommt hierbei garnicht in Frage — bei der Hauptwahl gegenüber 1893 zunächst einen starken Rückgang um Tausende von Stimmen zu verzeichnen, während in beiden Fällen die Sozialdemokratie zugenommen hat. Da sie aber bisher in beiden Wahlkreisen an sich nur schwach ist, kam sie nicht in die Stichwahl, in der wieder der Volksparteiler mit dem Konservativen zu kämpfen hatte. In beiden Stichwahlen siegte nun der Volksparteiler mit Unterstützung der Sozialdemokratie und solcher bürgerlicher Elemente, die sich aus allgemeiner Unlust zunächst an der Hauptwahl nicht beteiligt hatten. Die Lehre aus beiden Wahlergebnissen für die Volksstimmung ist klar: Die demokratisierten Elemente wenden sich mehr und mehr von den Parteien der bürgerlichen Demokratie ab wegen deren unsozialistischen und auch politisch schwächlichen Politik. Zum Teil verstärken sie direkt die Reihen der Sozialdemokratie, zum Teil halten sie sich zunächst vom Parteileben fern. Werden sie aber vor die Wahl gestellt, ob sie einen freisinnigen Demokraten oder einen Konservativen agrarischer oder gouvernementaler Färbung in den Reichstag verhelfen sollen, so treibt sie die Erbitterung über die täglich frecher sich geberdende Reaktion an die Wahlurne, um gegen diese Reaktion ihre Stimme in die Wagschale zu werfen. Deshalb sind Ansbach und Ruppin vor allem Erfolge unserer Sache.

Dem Hofprediger a. D. Stöcker, der den ganzen christlich-sozialen-antisemitischen Salat angerichtet hat, an dem sich jetzt, nach fünfzehnjähriger Agitatoren-Thätigkeit dieses teuren Gottesmannes, die Anhänger Stumms so schwer den Magen verdorben haben, widmet die fromme Kreuzzeitung einen tiefempfundenen Nachruf, in dem u. a. folgender launige Satz vorkommt: „Er war jedenfalls der erste, der den Kampf gegen die Sozialdemokratie mit Erfolg in die Volksversammlungen trug.“ „Mit Erfolg“ ist wahrhaft köstlich.

Ein ultramontaner Aufschneider. Welchen Kohl die ultramontanen Volksbeglücker ihren Wählern vorsetzen, zeigt wieder eine kürzlich in Aschaffenburg abgehaltene Versammlung, in welcher ein dortiger Professor sich zu folgendem Ausspruch verstieg:

„Die französische Revolution, welche im Namen der Freiheit die Schreckensherrschaft brachte und abgesehen von den Revolutionskriegen ungefähr zwei Millionen hinmordete . . .“

Zwei Millionen, das ist viel, Herr Professor! schreibt das Würzb. Journal dazu. Sie sind ja der reine Idealmassenmörder. Hundert Guillotinenfabrikanten wären da ja nicht im stande gewesen, der Nachfrage zu genügen. Hält denn der Herr Professor die Zentrumswähler für so dumm, daß er sich traut, ihnen so etwas vorzureden? Der Herr Professor muß einen sonderbaren Geschichtsunterricht genossen haben; wir hoffen nur, daß er nicht selbst solchen erteilt. Und was die „zwei Millionen“ anlangt, so liegt vielleicht eine Verwechselung mit der Zahl jener Opfer der Inquisition vor, die von den christlichen Pfaffen hingemordet worden sind.

Von der polizeilichen Findigkeit. Die Polizei in Hannover hat die Entdeckung gemacht, daß Hannover, als es noch nicht von Preußen „übergeschluckt“ war, ein eigenes Polizeistrafgesetz beiessen hat, das im Jahre 1847 erlassen und noch nicht in aller Form aufgehoben worden ist. Dieses Gesetz eignet sich vortrefflich zur Bekämpfung des Streiks und dem thut auch der Umstand keinen Eintrag, daß das Gesetz außer der Polizei keinem Menschen mehr bekannt ist. Es ist denn jetzt der Redakteur des Volksblattes für Harburg, Genosse Kauffmann, auf Grund dieses Gesetzes mit einer Geldstrafe von 21 M. belegt worden, weil er zur Unterstützung streikender Arbeiter aufgefordert hat. So muß der Polizei alles zum besten dienen.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Leipzig der 27jährige Maurer Hugo Mühlau aus Taucha zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Aeußerung war bei einem Wirtshausgespräche über die Kolonialpolitik gefallen und Mühlau war dabei angetrunken gewesen.

Wegen Kaiserbeleidigung wurde in Danzig der Arbeiter Franz Solinski zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ausland.

Spanien. So muß es kommen. Noch kennt man den Urheber der Dynamitexplosion in Barcelona nicht, noch weiß man nicht, ob etwa ein Lockspitzel hier mitgewirkt, und schon kommen die durch ihre „Unbestechlichkeit“ berüchtigten spanischen Parlamentarier und wollen einen Gesetzentwurf gegen die „Anarchisten“ einbringen, d. h. ein Ausnahmegesetz gegen alle Mißliebigen, gegen die Arbeiterschaft überhaupt.

Amerika. Die Währungsfrage wird bei der bevorstehenden Präsidentenwahl voraussichtlich eine große Rolle spielen. Während die Demokraten sich der freien Silberausprägung zuneigen und eine ihrer Staatskonventionen sich bereits für ein gesetzliches Verhältnis des Silbers zum Golde wie 1 zu 10 ausgesprochen hat, meldet man aus New-York, in dortigen Finanzkreisen verlaute, der Brief, in dem Mc. Kinley die republikanische Kandidatur für den Präsidentenposten annehme, werde sich offen für Goldwährung und das republikanische Programm aussprechen.

Rußland. Die Zahl der Toten auf dem Chodynskifeld wird nach der Kreuzztg. von Personen, die aus Moskau, wo sie ansässig sind, nach Berlin gekommen, auf mindestens 4000 angeschlagen. Die ungleich niedrigere amtliche Angabe (von etwa 1360 Toten) erkläre sich daraus, daß hier nur die auf dem Wageankow-Kirchhofe Bestatteten mitgerechnet werden. Die „übrigen“ schweigt man tot, um den ohnehin höchst unwillkommenen Eindruck des entsetzlichen Ereignisses nicht zu verstärken.

Polizeilich es und Gerichtliches.

§ Wegen „Nötigung“ ist der Arbeiter Brunner, der Streikbrecher bei der Arbeitseinstellung in der Thörichen Oelkuchenfabrik in Harburg bedroht haben soll, zu **sechs** Monaten Gefängnis verurteilt worden.

§ Vom Feilbieten im Umherziehen sind nach der Norddeutschen Allgem. Ztg. die unter den Schulkindern vielfach verbreiteten sozialdemokratischen Jugendschriften „Das Buch der Jugend für die Kinder des Proletariats“ und „Das Bilderbuch für große und kleine Kinder“ in verschiedenen Bezirken ausgeschlossen worden, weil ihr Inhalt in sittlicher und religiöser Beziehung Aergernis zu geben geeignet sei.

Soziale Uebersicht.

Weibliche Assistenten der Fabrik-Inspektoren werden demnächst in Hessen angestellt werden. Die Zweite Kammer des hessischen Landtags hatte einen darauf abzielenden Beschluß gefaßt, während die 1. Kammer einmal die größere Einsicht bewährte und die Anstellung weiblicher Fabrikinspektoren forderte. Die Regierung hat darauf die Erklärung abgegeben, daß sie im nächsten Staatsbudget die Anstellung weiblicher Assistenten vorsehen werde. Hoffentlich wird man dann auch bei uns einsehen lernen, daß das kein so außerordentliches Experiment sei.

Zur Arbeiterbewegung.

— Zur Buchdruckerbewegung. Die am 5. und 6. Juni in Berlin stattgefundene Konferenz der Gauvorsteher des deutschen Buchdruckerverbandes hat eine Resolution angenommen, in welcher erklärt wird, daß die jüngste Thätigkeit des Correspondent-Redakteurs Gasch eine die Interessen des Buchdruckerverbandes äußerst schädigende gewesen sei, die den schärfsten Tadel verdiene. Der Vorstand des Verbandes wird beauftragt, zur Regelung der obwaltenden Differenzen eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen. — Der Vorstand des Verbandes hat in Konsequenz dieses Beschlusses bereits die Aufforderung zur Wahl von Delegierten für eine Mitte Juli stattfindende außerordentliche Generalversammlung erlassen. Genaue Zeit und Ort werden später bekannt gegeben.

— Darmstadt. Der Streik bei der Firma Schenk ist beendet worden. Von den aufgestellten zwölf Punkten wurden zehn bewilligt.

— Niedergebra. Die Weber der hiesigen Schlesingerschen Weberei sind seit Montag mittag ausständig. Als Grund wird die ungleichmäßige Bezahlung des Lohnes für ein und dieselbe Ware angegeben.

— Schweidnitz. In Wengebauers Fabrik streiken 350 Weber, 133 arbeiten. Aufregung herrscht unter den Webern des Eulengebirges. Die Streikenden haben eine Kommission für Ordnung und Erhaltung von Ausschreitungen gewählt. Einem einstimmigen Beschluß zufolge soll der Streik bis zum äußersten durchgeführt werden.

— Der Ausstand der Schmiede in Leipzig dauert unverändert fort. Trotz eifrigen Bemühens der Meister, willfährige Arbeitskräfte heranzuziehen, sind doch die Werkstätten nur sehr notdürftig mit Ersatz versehen. Im Interesse eines baldigen Sieges ersuchen die Ausständigen, den Zuzug auch weiter fernzuhalten.

Sitzung der Gemeindevertretung von Giebichenstein

am 9. Juni 1896.

Anwesend sind: Der Gemeinde-Vorsteher, 4 Schöppen und 14 Gemeinde-Verordnete; die 4 fehlenden Gemeinde Verordneten haben sich entschuldigt.

Vor Beginn der eigentlichen Tagesordnung giebt der Gemeinde-Vorsteher **Rudloff** ein Schriftstück bekannt, aus dem hervorgeht, daß der Fabrikbesitzer Rabe aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums des Deutschen Reiches seinen Arbeitern eine Stiftung von 10 000 M. vermacht hat. Der Gemeinde-Vorsteher drückt dem Spender seinen Dank aus und ersucht diejenigen Mitglieder der Versammlung, welche mit ihm gleicher Anschauung sind, durch Erheben von den Sitzen gleichfalls ihren Dank auszudrücken. Mit Ausnahme der Gemeinde-Verordneten Gehrig und Osterburg kommen sämtliche Anwesende der Versammlung diesem Wunsche nach.

1. **Einrichtung neuer Schulklassen und Anstellung der erforderlichen Lehrkräfte.** Es wird beschlossen, zwei neue Klassen einzurichten, und zwar eine für die 1. und eine für die 2. Bürgerschule (Volksschule), ferner 2 Lehrer anzustellen sowie die Stunden für weibliche Handarbeiten zu vermehren. Letzteres wird voraussichtlich einen Mehrkostenaufwand von zirka 144 M. verursachen.

2. **Antrag des Magistrats zu Halle a. S., den Ausbau des Advokatenweges betreffend.** In Frage kommt der zwischen der Lafontaine- und Reichardtstraße belegene Teil dieser Straße, welcher zur Zeit nur provisorisch gepflastert ist. Es wird dem Antrage stattgegeben. Eine Anregung, auch gleichzeitig die Strecke oberhalb der Reichardtstraße, welche sich zur Zeit noch in unwüchsigem Zustande befindet, ebenfalls mit in Ordnung zu bringen, wurde, weil zur Zeit nicht angängig — wie man sich auszudrücken beliebte — zurückgewiesen.

3. **Antrag des Buchdruckereibesitzers Gundlach in Halle a. S., betreffend das öffentliche Anschlagswesen.** Es wird ein mit dem Antragsteller vereinbarter und auf 10 Jahre lautender Kontrakt gutgeheißen, sowie ein aus der Mitte der Versammlung gestellter Antrag, nach welchem es dem Antragsteller zur Pflicht gemacht wird, den Gebührentarif von Zeit zu Zeit zu veröffentlichen, angenommen.

4. **Pflasterung des Weges zur Kirche auf dem alten Gottesacker.** Es wird von den meisten der Anwesenden die Notwendigkeit dieses Projekts anerkannt, aber schließlich nach reger Debatte ein Antrag auf Vertagung angenommen.

5. **Antrag, die Beschaffung eines Sprengwagens betreffend.** Nach langer und lebhafter Debatte wurde dieser Antrag gegen 2 Stimmen abgelehnt, weil, wie verschiedentlich ausgeführt wurde, der Kostenpunkt ein zu hoher sein würde und in keinem Verhältnis zu den Vorteilen(!) dieser Einrichtung stehe.

6. **Kontrolle der Bierdruck-Vorrichtungen.** Es wird dem Antrag des Ortsvorstandes zugestimmt, der Revisor Wilkendorf aus Halle a. S. mit dieser Kontrolle vorläufig zu beauftragen.

7. **Vollmachtserteilung betreffend Auflassungen.** Dem Gemeinde Vorsteher Rudloff wird die Vollmacht erteilt, etwaige Anträge nach dieser Richtung hin selbständig regeln zu dürfen.

Geschlossene Sitzung.

8. **Antrag auf Ermäßigung des Zinsfußes für ein Hypothekenkapital der Gemeinde-Kasse.** Dem Wunsche des Antragstellers, den Zinsfuß von 4 auf 3¾ Proz. zu ermäßigen, wird stattgegeben.

9. **Versicherung der Witwen der Gemeindebeamten.** Diese Sache wird vertagt. Eine bei dieser Gelegenheit aus der Mitte der Versammlung gestellte Anfrage, warum die Armenkommission bei Entziehung der Armenunterstützung keine Gründe angebe, wurde dahingehend beantwortet, daß dieselbe hierzu keine Veranlassung habe, im übrigen diese Sache, weil nicht zur Tagesordnung gehörend, zurückgewiesen. O.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 12 Juni 1896.

* **Zwei Freisprechungen** erzielte gestern Gen. Kunert vor dem Berliner Schöffengericht in Boykottklagen. Der erste Fall betraf eine Notiz, in welcher die Sperre über ein Lokal verhängt worden war; der Amtsanwalt beantragte selbst Freisprechung, und das Gericht erkannte in diesem Sinne. Die zweite Klage war erhoben worden, weil eine Streiknotiz den Zusatz erhalten hatte: „Zuzug ist unter allen Umständen fernzuhalten.“ Der Amtsanwalt beantragte 100 M. Geldstrafe, das Gericht erkannte aber auch bei dieser Sache auf Freisprechung. Die Kosten beider Prozesse fallen der Staatskasse zur Last.

* **Nochmals kommt der General-Anzeiger** auf die Differenz in der Genossenschafts-Druckerei zurück, nennt seinen ersten Bericht „völlig objektiv“ und führt die Auslassungen der Schriftsetzer Büttner und Bauer an, die sie in der fraglichen Sitzung des Gewerkschaftskartells gemacht haben. Herr Bauer wird als derjenige bezeichnet, der gesagt hat: „Einen solchen Kündigungsschein hat noch kein Drucker von einer kapitalistischen Druckerei erhalten.“ Der Gen.-Anz. bleibt schließlich dabei, daß die von ihm gegebene Darstellung richtig sei. Da das Kartell nunmehr durch den Gen.-Anz. erfahren hat, auf wen die Korrespondenz wohl zurück zu führen ist, wird es die Sache in die Hand nehmen können. Die Genossen erwarten vom Kartell, daß es mit einer offiziellen Darstellung über die betreffs der Differenz gepflogenen Verhandlungen vor die Oeffentlichkeit tritt.

* **Von großem Nutzen** für die Entwickelung der Stadt nach Osten hin würde es sein, wenn es sich bestätigen sollte, daß die Baukommission bereits ein Projekt besprochen habe, welches den Bau einer zirka 12 Meter breiten über das die Ausdehnung der Stadt völlig behindernde Güter- und Rangier-Bahnhofsterrain hinwegführenden Brücke betrifft. Dieselbe soll in der Gegend zwischen Dyonäi- und Halberstädter-Straße angelegt werden.

* **Neue Schule.** Auf dem städtischen Steinlagerplatz an der Ecke der 5. Vereins- und der Thorstraße soll, wie verlautet, eine Schule errichtet werden. Zu dem Zwecke soll die Stadt bereits mit der Besitzerin eines angrenzenden Grundstücks behufs Erwerbung desselben in Verbindung getreten sein. Die Errichtung einer Schule in jenem Stadtteil wird in naher Zeit zum dringenden Bedürfnis werden, da der Ausbau des Südens der Stadt bald beginnen wird.

* **Berliner Gewerbe-Ausstellung.** Am Sonntag geht der zweite Ausstellungs-Sonderzug früh 5 Uhr 38 Minuten von hier ab und trifft 9 Uhr 20 Minuten auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin ein. Die Rückfahrt von Berlin erfolgt 11 Uhr 15 Minuten nachts. Ankunft hier 3 Uhr 5 Minuten morgens. Der Preis für die nur bis Sonnabend nachmittag 6 Uhr zu habenden Sonderrückfahrtkarten ist 4.50 M. für die 3., 6.90 M. für die 2. Klasse. Besucher der Gewerbe Ausstellung seien wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß in der Zigarrenhandlung von Ebeling, gr. Steinstraße, Kouponhefte für den Besuch der Ausstellung u. ihrer Einzelabteilungen zum Preise von 4 M. zu haben sind, während die Billets, im einzelnen gekauft, 11.80 M. kosten.

* **Glück auf!** Im Bergmannstrost fanden Aufnahme, der Grubenarbeiter Oehler aus Rädigen, dem der rechte Arm auf den Rositzer Kohlenwerken zerschlagen worden war, der Fördermann Gräfe aus Fichtenhainichen, der auf Grube Luise den linken Arm brach u. der Grubenarbeiter Deckmann aus Hötensleben, der bei einer Kohlenstaub Explosion auf Grube Viktoria im Gesicht und an den Händen schwere Brandwunden erlitten hat.

* **Eine Wasserleiche** wurde am Mittwoch mittag gegenüber der Gimritzer Schleuse an der Würselwiese gelandet. Es ist die des seit dem 26. Mai vermißten Schneidergehilfen Hennicke aus der Geiststraße 18.

* **Als Schwindler** wurde am Donnerstag gegen abend in der Zigarrenfabrik von G. Neumann, Schweitzerstraße 40, ein Mann verhaftet, als er dort, wie vorher schon an verschiedenen anderen Orten Zigarren und Zigaretten erschwindeln wollte.

* **Giebichenstein.** Eine Stiftung von 10000 Mk. hat Herr Fabrikbesitzer Rabe aus Anlaß des 25jährigen Gründungsjubiläums des Deutschen Reiches seinen Arbeitern vermacht. So teilte es wenigstens Herr Gemeindevorsteher Rudloff in der letzten Sitzung der Gemeindevertretung den Gemeindeverordneten mit. Was muß wohl Herrn Rabe sowohl wie Herrn Rudloff veranlaßt haben, diese ganz private Angelegenheit an dieser Stelle vorzubringen und sich dafür noch den Dank von den Anwesenden zu erbitten? Wollte man etwa die kapitalistische Fürsorge des Herrn Rabe an amtlicher Stelle zum Ausdruck bringen. Sicherlich gehörte diese Sache nicht dahin und mit Recht hätten unsere in dem Gemeinderat sitzenden Genossen dagegen protestiert, wenn das Vorkommnis nicht im Handumdrehen erledigt worden wäre und wenn sie weiter im voraus davon unterrichtet gewesen wären, daß am Schluß der Sitzung eine ihnen ausgegangene Anfrage: „Warum die Armenkommission bei Entziehung der Armenunterstützung keine Gründe angebe“, mit der Motivierung zurückgewiesen würde, daß diese Angelegenheit nicht auf der Tagesordnung stände. Allerdings stand sie nicht auf der Tagesordnung. Wenn aber einmal Sachen, die nicht auf der Tagesordnung stehen, nicht verhandelt werden sollen, so durfte selbst die Rabesche Stiftungsangelegenheit nicht erwähnt werden, denn sie ist — wie bereits bemerkt — viel mehr privater Natur, als die Anfrage an die Armenkommission, und im übrigen, was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Denn jedenfalls wird es einer Gemeindevertretung höher angerechnet werden, wenn sie von dem Elend einer armen Witwe mit vier unerwachsenen Kindern Kenntnis nimmt und Abhilfe zu schaffen sucht, als wenn sie von einer prahlerischen Stiftung irgend eines seine Arbeiter ausbeutenden Kapitalisten sich etwas erzählen läßt. Wie fürsorglich Herr Rabe seinen Arbeiterinnen gegenüber erfährt, haben wir erst kürzlich wahrgenommen, als nämlich die Arbeiterin Leermann aus Dölau, welche in der Rabeschen Fabrik vom Blitz betäubt worden war und auf ärztliches Anraten nach der Diakonissenanstalt gebracht werden sollte, jedoch auf höheren Befehl von Arbeitsgenossinnen nach Hause geführt werden mußte und unterwegs auf der Fröllwiger Brücke zusammenbrach.

Eisleben. Der Bergarbeiter G. Schöbel aus Unterröblingen wurde wegen körperlicher Mißhandlung des Arbeiters Schröter vom Schöffengericht für dies Duell zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Helbra. Der Bergarbeiter Franz Jankowsky, welcher auf dem Kupferhammer in Oberröblingen auf Grund eines gefälschten Entlassungsscheines Arbeit bekommen hatte, versuchte noch einige Tage Krankengeld von der Knappschaftskasse zu beziehen. Er muß diesen Versuch mit 7 Tagen Gefängnis büßen.

Nordhausen. Der gerührte Prinz. Prinz Sizzo von Leutenberg, das ist der bisher nur wenigen bekannte Fürst, dessen Name mit einem Male in aller Munde ist, weil er durch Vertrag der Fürsten von Rudolstadt und Sondershausen und durch Einverständnis des hohen Landtages berufen ist, dereinst die beiden so lange getrennt gewesenen Fürstentümer für immer unter seinem Zepter zu vereinigen. Im Vorgefühl dieser hohen Stellung hat Seine Durchlaucht nun ein Handschreiben an das amtliche Organ seines Heimatlandes gerichtet, das wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen:

Groß Harthau, den 1. Juni 1896.

Der Redaktion spreche ich die Bitte aus, mir die von Mittwoch ab erscheinenden Nummern Ihrer Landeszeitung hierher schicken zu wollen. Gleichzeitig danke ich in aller Aufrichtigkeit für die mich ungeheuer wohltuend berührenden Worte, die Sie mir vorige Woche gewidmet haben. Die Sympathien des Landes sind für mich der schönste Schmuck und das kostbarste Erbe meines Vaters, des hochseligen Fürsten Günther, die ich um so dankbarer und freudiger empfinde, als ich mich eins weiß mit meinen Landes-Brüdern und -Schwestern in dem Gefühl, mit Stolz mich Schwarzburger zu nennen, und in dem Gedanken: „s gibt doch nischt über Rudolstadt.“ Seien Sie daher versichert, daß Ihre Worte mir eine überaus große Freude bereitet haben und daß mein Dank hierzu aus einem freudig bewegten Herzen kommt.

Sizzo.

Prinz von Leutenberg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960613-12/fragment/page=0002

Es ist „ungeheuer" lobenswert und zeugt von „ungeheuer" ernster Erfassung seiner zukünftigen Regentenpflichten, daß Prinz Sizzo nunmehr die Landeszeitung abonniert, um sich über die Verhältnisse seiner „angestammten Lande" zu unterrichten. Noch schöner ist es, daß er die deutsche Sprache um die Worte „Landesbruder" und „Landesschwester" bereicherte. Fürwahr, mit Stolz möchte man sich nun „Schwarzburger nennen", um unter dem Zepter eines so liebenswürdigen Fürsten dem Gedanken nachzuhängen: „'s gibt doch nischt über Rudelstadt". Möge der Himmel den unterschiedlichen deutschen Vaterländern noch viele solcher Prinzen bescheren!

Kleine Provinzial Chronik. In Eisleben ist der Amtsrichter Becker im Alter von 32 Jahren verstorben, nachdem er soeben von einer militärischen Uebung aus Kolmar zurückgekehrt war. — In Bobbau bei Bitterfeld schlug der Blitz in das Gehöft des Herrn Jasper. Dabei wurden drei am Kaffeetische sitzende Frauen getroffen. Die mittelste von ihnen, eine Frau Reisegerste, war sofort tot; die beiden anderen erholten sich wieder. — Ueber dem Bette seiner Frau hat sich in Pfaffendorf der Gutsbesitzer Louis Kopp erhängt. — Aus der Haft entlassen wurde in Naumburg der wegen Verdachts, den Zeitzer Mord begangen zu haben, in Untersuchung gezogene Korbmacher. — Im Wald bei Friedrichsroda fand man einen Zigeuner ermordet auf. Der That verdächtig sind andere Zigeuner. — Aus Mansfeld sind die Schulknaben Größer und Konrad entlaufen, beides sind Bergmannssöhne.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 11. Juni. Keine Majestätsbeleidigung. Der frühere verantwortliche Redakteur unseres Volksblattes, Genosse Weißmann, hatte sich in heutiger Strafkammersitzung wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten, weil er durch eine am 9. April d. J. in Nr. 83 des Volksblattes unter Dresden veröffentlichte Notiz den deutschen Kaiser beleidigt haben sollte. Es hieß in dem inkriminierten Artikel: „Geschieht ihm recht! Dem Hofrat Paul Mehnert, einem der hervorragendsten Wahlrechtsmeuchler, ist vom König von Preußen der Kronenorden 3. Klasse verliehen worden." Der Angeklagte bestreitet, durch Veröffentlichung jener Notiz eine Majestätsbeleidigung begangen zu haben und meint, man dürfe den Sozialdemokraten doch nicht zutrauen, daß sie annehmen, es passiere jemand etwas Schlechtes, wenn er einen Orden bekomme. Es sollte durch die Notiz nur dargelegt werden, daß der Hofrat Mehnert, der ein Reaktionär und ein Streber erster Güte sei, endlich das erreicht habe, was er erreichen wollte, nämlich einen Orden. Die Notiz sei einem sächsischen sozialdemokratischen Organe entnommen und abgedruckt worden und zwar gleich darauf, als den sächsischen Arbeitern durch Mehnert das Wahlrecht verkümmert werden sollte. Die Spitzmarke: „Geschieht ihm recht" sei nur auf technische Anordnung gesperrt gedruckt worden. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft erachtete Majestätsbeleidigung für erwiesen und beantragte die Kleinigkeit von nur 6 Monaten Gefängnis. Die Worte: „Geschieht ihm recht" seien so zu deuten, als wäre mit Verleihung des Ordens dem Hofrat Mehnert etwas Uebles passiert und der Verleiher des Ordens sei der Kaiser, der etwas Uebles gethan, indem er solchem Manne einen Orden verliehen habe. Der Verteidiger Weißmanns, Rechtsanwalt Slavyk, meinte, bei einer Majestätsbeleidigung müsse ebenfalls wie bei einer anderen Beleidigung die Absicht festgestellt werden, nur der Grad der Achtung sei bei der Majestät ein höherer. Eine rechtswidrige Verletzung der Achtung Seiner Majestät liege nicht vor, denn der Angeklagte wollte mit der Notiz nur den Hofrat Mehnert treffen, dem nachgeredet wurde, er habe endlich das bekommen, was er gewünscht. Es ist dem Angeklagten zu glauben, was er zu seiner Verteidigung anführt und man könne nicht damit rechnen, ob der Angeklagte bei Veröffentlichung jener Notiz an eine mögliche Verletzung der Achtung Seiner Majestät gedacht habe. Es sei somit Freisprechung zu beantragen. Der Gerichtshof erkannte nach längerer Beratung dem Antrage des Verteidigers gemäß, mit der Begründung, daß das Gericht davon ausgegangen sei, die Notiz so auszulegen, wie sie vom Angeklagten ausgelegt worden ist. Es sei den Angaben des Angeklagten Glauben geschenkt worden und es könne sich höchstens um eine Beleidigung des Hofrats Mehnert handeln. Es sei nicht anzunehmen, daß der Angeklagte das Bewußtsein gehabt habe, Seine Majestät zu beleidigen, auch wenn die Notiz anders gedeutet würde. Bemerkenswert bei dieser Verhandlung war, daß die Oeffentlichkeit nicht ausgeschlossen wurde, während sonst Majestätsbeleidigungsprozesse stets hinter verschlossenen Thüren verhandelt wurden. Man sieht, es geht auch ohne Ausschluß.

Erfolgreich war die Berufung des Zimmermanns Hermann Stier aus Wegwitz, der vom Schöffengericht zu Merseburg wegen Unterschlagung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Er sollte am 12. Juli v. J. in Wegwitz ein ihm vom Postboten Hoffmann zur Ablieferung an den Rittergutsbesitzer Bachmann übergebenes Paket, enthaltend 200 M., an die Wirtschafterin Würzler nicht abgeliefert, sondern unterschlagen haben. Das vom Molkereibesitzer Rauh dem Postboten Hoffmann zunächst übergebene Paket war als Gelegenheitssendung überreicht, ohne den Inhalt anzugeben; es ist spurlos verschwunden und das Geld ist weg. Der Angeklagte behauptet, jenes Paket an die Wirtschafterin Würzler abgeliefert zu haben, während diese den Empfang des Pakets endlich in Abrede stellte. Beide, die Hauptzeugin, wie auch der Angeklagte, sind wegen Eigentumsvergehen vorbestraft. Der nachträglich verteidigten Zeugin wurde Glauben geschenkt, desgleichen aber auch dem Angeklagten. Der Staatsanwalt beantragte Verwerfung der Berufung; der Gerichtshof erkannte aber unter Aufhebung des Urteils 1. Instanz auf Freisprechung, da es möglich sei, daß auch andere Leute das Paket genommen haben können. Es sei in Erwägung gezogen worden, daß die Zeugin, sowie auch der Angeklagte von dem Inhalt des Pakets keine Kenntnis gehabt haben.

Erfolgreich war auch die beim Reichsgericht eingelegte Revision der Bergmannsfrau Luise Peretti geb. Pohl aus Gerbstädt, 32 Jahre alt. Sie war von der Eisleberner Strafkammer im Oktober v. J. wegen eines schweren Diebstahls zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil sie im Juli v. J. aus dem Laden des Roßschlächters Konrad zwei Pferdewürste entwendet haben sollte. Sie hatte hinter dem Laden des Roßschlächters ihre Wohnung und pflege gelegentlich den Laden als Notausgang zu benutzen, wozu sie Erlaubnis hatte. Dem Roßschlächter war es aufgefallen, daß die Kollektion appetitlich anzuschauender Rohwürste sich ohne sein Zuthun an Zahl verringerte. Er verschloß nun, um der Sache auf die Spur zu kommen, eine bestimmte Anzahl Würste in einen Korb und vermißte am anderen Morgen zwei Würste, worauf festgestellt wurde, daß Frau P. die Entwenderin war. Die Angeklagte bestritt bei ihrer Revision vor dem Reichsgericht jede Schuld, worauf die Sache an das Landgericht Halle verwiesen wurde. Hier wurde nun gestern das Verfahren eingestellt, da man annahm, daß nur Mundraub vorliegen könne und dazu kein Antrag vorlag.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen den Maschinenwärter Rost aus Holzweißig, geboren in Gröborn, 36 Jahre alt, vorbestraft wegen Sittlichkeitsverbrechen mit 1 Jahr und wegen Körperverletzung mit 1 Woche Gefängnis. Die Verhandlung endete mit Verurteilung des Angeklagten, wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an einem 7jährigen Mädchen, zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

Verworfen wurde die Berufung des 21jährigen Arbeiters Paul Losse von hier, der vom Schöffengericht wegen Widerstandes zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt worden ist. Er hatte in der Nacht vom 29. Februar eine verheiratete Frau belästigt und dann einem einschreitenden Polizeibeamten beim Transport nach der Wache auf der Schmeerstraße Widerstand geleistet.

Aus dem Reiche.

Dessau. Nathan wehrt sich. Der Ex-Kommerzienrat Nathan Herzberg in Köthen hat die Rückgabe des ihm verliehenen Diploms verweigert und es bei einem Rechtsanwalt deponiert, der von ihm mit der Beschreitung des Klageweges betraut worden ist. Nathanchen denkt vielleicht: Warum soll mir jetzt der Titel entzogen werden? Habe ich doch schon ehe ich ihn bekam, genau so „koschere" Geschäfte gemacht.

Köthen. Hier erlitt eine junge Blumenbinderin durch Blutvergiftung den Tod, vermutlich weil sie gewohnheitsmäßig die zu verarbeitenden Blumen in den Mund nahm, unter welchen vielleicht giftsaftige sich befanden.

Stuttgart. In Giengen wurde gestern früh der Nachtwächter Wipplinger anscheinend ermordet aus der Brenz gezogen.

Offenburg. Das Reichsgericht in Leipzig verwarf die von dem Sparkassenverwalter eingelegte Revision gegen das Urteil des hiesigen Schwurgerichts. Es bleibt also bei den 8 Jahren Zuchthaus, die Bauer für seine Unterschlagungen erhalten hat.

Bremen. Gottes Fügung? In Barrien schlug der Blitz in die Kirche während der Abendmahlsfeier. Zwei Personen wurden getötet und acht verwundet. — Wäre der Blitz nicht neben der Kirche eingeschlagen, so wär's gewiß Gottes Fügung gewesen. Jetzt auch?

Kottbus. Ein zweites Nachspiel zum Tuchmacherstreik ist dieser Tage vor dem hiesigen Landgericht verhandelt worden. Sechs jugendliche Arbeiter waren wegen „schweren Landfriedensbruchs" angeklagt, weil sie gegen einen nicht streikenden Hausdiener auf der Straße eine Ausschreitung verübt hatten. Es wurden sehr schwere Strafen verhängt: **zwei Jahre Zuchthaus** gegen den Arbeiter Buder, **ein Jahr Gefängnis** gegen die Arbeiter Mathieu und Richter, gegen zwei andere Arbeiter **9 Monate** und gegen einen Arbeiter **4 Monate** Gefängnis.

Posen. Aus Buk wird gemeldet, daß das Gehöft des Rittergutes Dakowymokre fast ganz niedergebrannt ist. Ein Oekonom kam dabei ums Leben. Der Generalbevollmächtigte v. Karlowski wurde lebensgefährlich, drei andere Personen ebenfalls schwer verletzt. — Die Zuckerfabrik Opalinitza ging Mittwoch früh in Flammen auf.

Frankenthal. Der Geschäftsmann Storck (Ludwigshafen) wurde wegen Untreue und Beleidigung von der hiesigen Strafkammer zu 1 Jahr und 8 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Verurteilte erschoß sich im Sitzungssaal.

Stettin. Der christlich-soziale Pastor Rauh hat bei seinen Verbrechen ganz nach dem Hammersteinschen Vorbild gehandelt, wie die Stettiner Abend-Zeitung mitteilt; so drohte er einem der Kirchenältesten, dem die Sache mit der Kirchenkasse doch wohl nicht recht geheuer vorgekommen sein mochte, mit einer Klage beim Staatsanwalt. Die Unterschriften der Kirchenältesten, die zur Verpfändung der Wertpapiere nötig waren, sind flott gefälscht worden. Einige kostbare Altertümer, ein Kruzifix und ein Abendmahlsbecher sollen gleichfalls in ganzbare Münze durch Verkauf umgewandelt worden sein. Auch einige kleinere Kassen, die der Pfarrer verwaltete, sind leer. Die Unterschlagungen des Pastors sind nur dadurch an das Tageslicht gekommen, daß der ihm befreundete Chef eines Bankhauses, von dem der Pastor bei drohenden Kassenrevisionen derartige Summen stets für einige Tage entliehen hatte, kurz vor der letzten Kassenrevision starb.

Gotha. Vom Militärgericht wurde der Kammer-Unteroffizier Jahn von der 13. Komp. 95. Inf.-Regts. wegen Unterschlagung von 105 Paar Stiefeln zu 15 Monaten Festung und Degradation, der Gefreite Degenkolbe zu einer gleichen Strafe wegen Unterschlagung von 300 M., die er durch Fälschung der Wein-Kontrollbücher des Offiziierskasinos begangen hatte, verurteilt.

Leipzig. Der frühere Polizeiwachtmeister Edler hat vorgestern abend seine Frau durch Messerstiche in den Kopf zu töten versucht und dann sich die Halsschlagader aufgeschnitten, so daß er verstorben ist. Die Verletzungen der Frau sind nicht lebensgefährlich.

Kassel. Bei Oberaula wurde auf freiem Felde ein Mann aus Ifda, der sich in Gesellschaft eines 14jährigen Knaben befand, durch einen Blitzstrahl auf der Stelle getötet.

Dresden. Das Schwurgericht verurteilte den bekannten Rechtsanwalt Rotar Schanz, eine sehr bekannte Ordnungsstütze, wegen Beihilfe zu einem betrügerischen Bankrott zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis.

Pleß (Oberschlesien). Ueber einen Teil des hiesigen Kreises ist ein furchtbares Unwetter niedergegangen. Zahlreiche Wohngebäude sind überschwemmt, Dämme durchbrochen, Zäune und Brücken weggerissen.

München. Als ob das nicht wahr wäre! Die fromme Donauztg. teilt ganz entrüstet mit, daß die Sozialdemokraten im Wahlkreis Krumbach-Illertissen einen „schamlosen" Wahlaufruf verbreitet, in dem (sei stark lieber Leser) dem Zentrum vorgeworfen wurde, daß es die Bauern belogen und betrogen habe.

Zur Reichstagswahl.

Zur Beachtung!

Anfragen in Wahlangelegenheiten sind zu richten an:

Albrecht, Zigarrenhandlung, Lindenstraße 53.
Böttcher, Friseur, Schülershof 1.
Fischer, Restaurateur, Mansfelderstraße 6.
Mehnert, Restaurateur, Liebenauerstraße 166.
Redaktion des Volksbl., Geiststraße 21.
G. Gerig, Giebichenstein, Eichendorffstraße 25.
G. Mixdorf, Giebichenstein, gr. Brunnenstraße.

Auch alle Anfragen in Wahlangelegenheiten werden durch vorgenannte Stellen erteilt, bis ein ständiges Wahlbureau eingerichtet sein wird.

Achtung, Genossen! In allen Wählerversammlungen, in denen auswärtige Redner auftreten, wird zur Deckung der Unkosten ein Eintrittsgeld von 10 Pf. erhoben werden. Genossen, welche sich durch Vorzeigung ihrer Karte als Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins ausweisen, sind von Zahlung eines Eintrittsgeldes befreit.

Für die Flugblattverteiler! Genossen, von der peinlichsten Sorgfalt bei Verbreitung unserer Wahlflugblätter hängt zum nicht geringen Teile der Wahlausfall ab. Jeder Flugblattverteiler hat darum seines Amtes mit größter Gewissenhaftigkeit zu walten. Wer das nicht will, bleibe lieber von der Flugblattagitation fern.

Das Wahlkomitee.

Achtung, Genossen! Freunde, die am Wahltage hier oder auswärts für die Wahl Kumerts thätig sein wollen, haben sich Legitimationskarten zu beschaffen. Die Erlangung derselben wird vermittelt durch eine der oben angegebenen Adressen, bei denen Anfragen in Wahlangelegenheiten anzubringen sind.

Zur Beachtung. In einigen Tagen wird das Buch unseres Reichstagskandidaten Genossen Fritz Kunert „Die heilige Vehme" zu kaufen sein. Der Preis dieser außerordentlich wichtigen Broschüre, welche tiefe Blicke in die Geheimnisse der Militärgerichtsbarkeit werfen läßt, ist bis zur Wahl von 30 Pf. auf 15 Pf. herabgesetzt worden, um einen Massenabsatz zu ermöglichen.

Kindermund. Ein Genosse teilt uns mit, daß ihm gestern abend sein Junge ein Kühmesches Flugblatt überreicht und dabei gesagt hat: „Sieh nur, Vater, was die da für Opern machen! Der Mann hier will vier Gesinnungen vertreten. Der weiß da doch garnicht, was er im Reichstage will, der kriegt gewiß keine Stimme von einem Arbeiter."

Die Kuddelmuddelparteien werden mit ihrem Kandidaten Kühme als Referenten nächsten Sonnabend in Nietleben eine Versammlung abhalten.

Die Ratten verlassen das sinkende Schiff. Der arme Alexander ist zu bedauern. Bisher war ihm von den hiesigen Blättern wenigstens die Saalezeitung im innern treu geblieben; aber auch dieses Blatt vernachlässigt den früheren Freund in deutlich erkennbarer Weise. Als Gen. Fritz Kunert in der Prinz Karl-Versammlung des schäbigen Wortbruchs Meyers gedachte, dessen er sich 1884 schuldig gemacht hat, als er in der Stichwahl die sozialdemokratischen Stimmen gegen Abgabe des Versprechens erhielt, er werde gegen die Verlängerung des Ausnahmegesetzes stimmen, und als Genosse Kunert ferner erwähnte, daß Meyer für einen Vortrag über den Zucker die Lorbeeren einheimste ohne zu sagen, daß er die wichtigsten Stellen aus einem Buche abgeschrieben hatte — schon da gab die Saalezeitung in ihrem Referate über jene Versammlung diese ihren Schützling schwer belastende Thatsache ausführlich wieder. Das mußte auffallen. Liest man nun die neueren Berichte der Saalezeitung über die Arndtschen Versammlungen durch, so merkt man deutlich, daß die Ungetreue die Ehe mit ihrem Alexander gebrochen hat in ihrem Herzen und mit Herrn Arndt verwerfliche Liebesblicke austauscht. Darum ist es hohe Zeit, daß Alexander herkommt und nach dem Rechten sieht, sonst kapert ihm sein ordnungsparteilicher Nebenbuhler die letzte Liebste noch ganz und gar weg. Ja, ja, wer sich nur auf Weibergunst verläßt!

Als prima Gesetzeskenner erwies sich der eine der Herren Suchsland, welche für die Kühmesche Wahl eintreten. Da mehrere Herren dieses Namens in die Wahlagitation eingetreten sind, mag folgende Personalnotiz vorausgeschickt werden: Es giebt vier Brüder Namens Suchsland, der eine ist der mehrfach erwähnte Bürgermeister in Luckenwalde, früher Stadtrat in Wurzen, der zweite ist Direktor vom Bunde der Landwirte in Berlin, der dritte ist hier Rechtsanwalt und der vierte ist hier Oberlehrer am Franckestift, er hat unlängst den Titel Professor erhalten und ist Vorsitzender des Komitees der Kuddelmuddelparteien. Er leitete auch die Versammlung am Mittwoch in Ammendorf. Vor Beginn der Versammlung trat er an Genossen Albrecht heran und bat ihn, das Lokal zu verlassen, persönlich habe er ja garnichts gegen ihn, aber er wolle nicht mit der Behörde in Konflikt kommen, was wohl möglich sei, da die Versammlung ausschließlich für Nichtsozialdemokraten einberufen sei (!!). Genosse Albrecht erwiderte, daß er dem privaten Wunsche nicht nachkommen könne; er werde nur gehen, wenn er vom Bureau aus aufgefordert werde. Das geschah denn auch. Herr Suchsland erklärte nämlich als Vorsitzender der Versammlung nach Eröffnung derselben, der Stadtv. Albrecht sei ihm als Sozialdemokrat bekannt, er ersuche denselben, das Lokal zu verlassen. Gen. Albrecht wollte sich keine Klage wegen Hausfriedensbruchs zuziehen und verließ das Lokal mit den Worten: „Es ist doch eine große Feigheit, daß man sich vor einem einzigen Sozialdemokraten fürchtet. Wer mit mir ist, wird mit mir gehen." Darauf verließen die wenigen anwesenden Genossen das Lokal. Eine allgemeine Zufriedenheit herrschte aber nicht bei den Dableibenden. Man konnte auf vielen Gesichtern die Frage lesen: „Warum weist ihr den hinaus? Ihr müßt doch keine reine Sache haben." Nun, der 30. Juni wird den Herren die Antwort geben.

Harakiri! Es ist eine häßliche Unsitte, die in Japan mit diesem Worte bezeichnet und dortselbst geübt wird. Unter Harakiri versteht man nämlich in Japan die Selbstötung mittels Bauchaufschlitzens auf höhere Anordnung. Ein solches Harakiri muß der redselige Tischlermeister Jurth an sich vollziehen als Strafe dafür, daß er am Sonntag nachmittag auf dem Bahnhof zu Rauendorf „aus der Schule geplaudert" hat. Herr Jurth sendet uns folgende Erklärung zu:

Erklärung.

Weder von dem unterzeichneten Wahlkomitee, noch von der konservativen oder Mittelstandspartei, oder dem Bunde der Landwirte ist mit dem Tischlermeister Jurth wegen der Uebernahme einer Kandidatur zum Reichstage überhaupt verhandelt worden.

Das Sachverhältnis ist folgendes:

Zwischen einzelnen Mitgliedern der Deutsch-sozialen Reformpartei und Herrn Jurth haben im Februar oder März d. J. wegen der Uebernahme einer solchen Kandidatur Besprechungen stattgefunden. Als Herr Jurth hierbei erklärte, daß er nicht in der Lage sei, die Kosten, welche die Agitation für die Wahl und der Aufenthalt als Reichstagsabgeordneter in Berlin verursachen, zu tragen, ist ihm von einem Herrn privatim eine Unterstützung in Aussicht gestellt worden.

Herr Jurth hat die Summe von 4000 M. einigen Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei in Naundorf nur genannt, weil diese ihn mit der Bemerkung reizten: „nur ihre Partei thue etwas für ihre Parteigenossen." Von einer Uebertragung dieses den unterzeichneten Parteien bisher unbekannten privaten Angebotes an Herrn Werkzeugmeister Kühme ist niemals die Rede gewesen, überhaupt ist demselben weder vor noch nach seiner Aufstellung als Reichstagskandidat irgend eine Entschädigung hierfür geboten oder eine solche von ihm gefordert worden.

Die Mitteilung, daß die unterzeichneten Parteien einen Kandidaten gekauft hätten, entbehrt also jeder thatsächlichen Unterlage.

Das Wahlkomitee
der konservativen, deutsch-sozialen und Mittelstandspartei, sowie des Bundes der Landwirte.
Im Auftrag:
Dr. E. Suchsland.

Die Richtigkeit der obigen Thatsachen bestätige ich.
G. Jurth.

Fünf Tage hat es gedauert, ehe man sich im feindlichen Lager dafür entschieden hat, daß der arme Jurth diese Bauchaufschlitzung an sich vollziehen muß. Nun liegt er da, der Märtyrer einer „guten Sache" als ganz tote Leiche! Er sagt es: Ich bin ein Lügenpeter; man hat mit mir überhaupt nicht verhandelt, und nicht 4000 M., auch nicht offiziell sondern nur privatim ist mir eine Unterstützung in Aussicht gestellt worden zur Bestreitung der Wahlunkosten. Herr Jurth, Herr Jurth! das ist mehr als kläglich! Wenn es sich um Bestreitung der Wahlkosten gehandelt hätte, oder um die Kosten für den Aufenthalt in Berlin, so wäre selbstverständlich kein Wort darüber zu verlieren gewesen, denn diese Kosten bestreitet auch keiner von unseren Abgeordneten. Wäre es so zu verstehen gewesen, so hätte man das Geld doch auch nicht Ihnen angeboten; dann hätte es auch nichts „aus der Schule zu plaudern" gegeben. Nun, Herr Jurth; Sie haben den einen Trost, daß Sie sich im Interesse Ihrer politischen Freunde auf dem Wahlschlachtfeld

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189606 13-12/fragment/page=0003

altar geopfert haben. Sie haben die Qualen des Harakiri auf sich genommen; als Schwätzer und prahlerischer Bramarbas haben Sie sich offen bekannt, um Ihren Freund Kühme zu retten. Zu retten? Er wird am 30. Juni als toter Mann neben Sie mit auf die Bahre sinken, auf welche alle die Opfer der Wahlschlacht gebettet werden.

„Die Richtigkeit obiger Notiz bestätige ich."

Die sozialdemokratische Wählerschaft.

Nicht in Löbejün sondern in Könnern fand am Mittwoch abend die konservative Versammlung statt, in welcher aus dem Kopfe des Prof. Arndt der verblüffende Geistesfunke stob, Kapital und Arbeit in Gegensatz zu bringen sei einfach kindlich. Der Vorsitzende, dessen famoser Geschäftsführung schon gestern Erwähnung geschah, war der Theologe und frühere Gymnasial-Direktor Dr. Lotholz. Daß er Theologe sein mußte, war auf den ersten Blick zu erkennen an dem schmelzenden Behagen, mit dem er häufig die Handflächen bedächtig aneinander rieb. Diese Geste und das sie begleitende Augenblinzeln bringt nur ein studierter Pfarrer fertig. So mag Bruder Kellermeister in einem Kloster blinzeln und die Hände reiben, wenn er ein gut abgelagertes Mutterfaß ansticht. Kräftig geflunkert wird in dem allen hiesigen Zeitungen zugegangenen Bericht, wenn behauptet wird: „Der Saal war bis über die geöffneten Thüren hinaus gefüllt." Im Gegenteil: Auf 8 Uhr war der Beginn der Versammlung angesetzt, 5 Minuten nach ½9 Uhr erfolgte die Eröffnung, die Versammlung wurde aber sofort wieder auf 10 Minuten vertagt, weil „vielleicht noch einige kommen könnten." Es waren wohlgezählte 117 Mann anwesend, einschließlich der Sozialdemokraten und Freisinnigen. Die Thür war während des Vortrags überhaupt nicht offen. In den 10 Minuten kamen höchstens noch 6 Mann. Alle Erschienenen hatten in dem kleinen Saale bequem Platz, alle konnten sitzen, zwei der vier Tischreihen wiesen noch ziemlich starke Lücken auf. So sah in Wahrheit „die bis über die geöffneten Thüren hinaus gefüllte Versammlung" aus. In den führenden Kreisen ist man offenbar bestrebt, die Arndtsche Kandidatur mehr zu propagieren als die Kühmesche. Darum die Aufschneiderei!

Vermischtes.

* **Gottes Finger?** In St. Johann bei Leibnitz (Oestreich) schlug der Blitz in die vollgefüllte Kirche. Zwei Personen wurden schwer, dreißig leicht verletzt. In der Panik wurden viele zu Boden getreten.

* **Bei einer Explosion** auf einem Panzerschiffe im Hafen von Toulon (Frankreich) sind fünf Personen so schwer verwundet, daß sie bald darauf starben.

* **Von der Bombe.** In der Nacht zum Donnerstag explodierte in Paris vor einem Hause am Boulevard Haußmann eine acht Zentimeter lange mit Pulver gefüllte Konservenbüchse; es ist niemand verletzt und keinerlei Sachschaden entstanden. Wozu das? Frankreich hat ja schon ein Anarchistengesetz, da können doch füglich die Konservenbüchsen ihrer ursprünglichen Bestimmung überlassen bleiben. Die Spitzelzunft hat offenbar nichts zu thun.

* **Türkische Räuber** haben wieder einmal ein Stückchen à la Athanas verübt. Am Montag wurden bei Konstantinopel die Schwester und die Nichte des Dragomans der serbischen Gesandtschaft Terkhan und eine Französin auf dem Wege nach dem den Prinzeninseln gegenüber liegenden Badeorte Jelova, zwei Stunden vom Marmarameere entfernt, von einer Räuberbande überfallen und der Mann, der die Damen begleitete, getötet. Die erst genannte Dame wurde mit dem Auftrage zurückgesandt, binnen fünf Tagen ein Lösegeld von 100 Pfund zu beschaffen. Die Pforte hat sofort die notwendigen Maßregeln angeordnet.

* **Ahlwardt** giebt in New-York ein Antisemitenblättchen heraus, will aber den Schriftsetzern die tarifmäßigen Löhne nicht bezahlen, weshalb die zuständige Gewerkschaft, die deutsche „Typographia Nr. 7", die Druckerei sperrte. Ein deutscher Veteranenbund in New-York soll sich geweigert haben, den berühmten Mann als Mitglied aufzunehmen.

Eingesandt.

Obschon es unter den Arbeitern von Ammendorf und den umliegenden Ortschaften sehr bekannt ist, daß für ihre Versammlungen keine Säle zu haben sind, tragen sie doch ihre sauer erworbenen Groschen den Saalbesitzern zu, die Montags das aus schwieligen Arbeiterhänden empfangene Geld und den daraus gewonnenen Profit schmunzelnd nachrechnen. Trotzdem diese Leute hauptsächlich auf den Verkehr von Arbeitern angewiesen sind, so behandeln sie diese doch mit Gleichgiltigkeit, wenn nicht gar mit Geringschätzung, während sie anderen Leuten gegenüber nicht genug katzbuckeln und kratzfüßeln können. Wenn doch die Arbeiter alle nur einmal einige Wochen lang den Besuch dieser Wirtschaften einstellen wollten, dann würden die stolzen Herren schon mürbe werden und zu der Erkenntnis kommen, daß sie uns Arbeiter als Gleichberechtigte zu betrachten haben und die Saalfrage würde bald gelöst sein.

Ein Ammendorfer.

Eingesandt.

Giebichenstein, 9. Juni 1896.

Ich glaube, daß es den Lesern des Volksblattes erwünscht sein wird, etwas über den durchgefallenen Lehrer, späteren Postsekretär und jetzigen Sand- und Grudehändler H. Herbst in Giebichenstein zu hören.

Weil er sich in Angelegenheiten seiner Mieter mischt und deshalb von denselben nicht gegrüßt wird, dringt er auf jeden einzelnen mit einem armstarken jungeichenen Knüppel oder mit dem Revolver, oder mit beiden zusammen ein, um sich Respekt zu verschaffen.

So war am vergangenen Sonntag ein Mieter mit seinem Sohn in Streit geraten und ohne gerufen zu sein, erschien der brave Herr Herbst in der 2 Treppen hoch belegenen Wohnung mit Knüppel und Revolver, um den Streit zu schlichten und den Sohn fortwährend auffordernd, ihn anzugreifen, welches letzterer jedoch vermied, um Herrn Herbst nicht Gelegenheit zu geben, von seiner Waffe Gebrauch machen zu dürfen.

Weil nun dem Verlangen des tollwütigen Revolvermenschen nicht stattgegeben wurde, verlangte er, daß der Sohn bis mittag 12 Uhr das Haus verlassen sollte, andernfalls er ihn durch die Polizei hinausweisen lassen würde.

Gegen abend nun war aber der Betreffende noch nicht ausquartiert, weshalb Herr Herbst nach der Polizei schickte und den Amtsdiener Nerche herbeiholte, von welchem die Verhaftung des Ruhestörers verlangt wurde. Da jedoch Herr Nerche keinen Grund zum Einschreiten sah, so verweigerte er dasselbe und entfernte sich wieder. Hierauf erklärte Herr Herbst der Mutter, daß, wenn ihr Sohn am Abend das Haus wieder betreten würde, so geschehe ihm ein Unglück, worauf die Mutter ihren Sohn in Kenntnis setzte und den Herrn Hauspascha vor einem Verbrechen schützte.

So fallen die Ordnungshelden von Stufe zu Stufe, bis sie zum Schlusse am Rande des Verbrechens angekommen sind. H. Sch.

Achtung, Genossen von Merseburg!

23.11 M. habe ich als neugewählter Vertrauensmann von Adolf Thüme erhalten

Hugo Thomas, Zigarrenfabrikant, Hälterstraße 8.

Quittung.

Wettinerstraße 50 Pf. zum Wahlfonds.

Berichtigung. Nicht Witwe Th., sondern Witwe F. muß es in der gestrigen Quittung heißen.

Briefkasten der Redaktion.

Zörbig. Stellen Sie bei dem Amtsgericht in Leipzig einen dahingehenden Antrag. Fügen Sie das vollstreckbare Urteil bei. Arrest auf den Lohn zu legen, ist statthaft, sobald derselbe eine gewisse Höhe überschreitet.

Standesamtliche Nachrichten.

Giebichenstein, vom 6. bis 9. Juni.

Eheschließungen: Der Stellmacher E. A. E. F. Stegmann und F. B. Kotsch (Trothaerstraße 20).

Geboren: Dem Steinsetzer F. H. Schüle ein S. (Flutstraße 3). Dem Maurer H. A. F. Blume eine T. (Auguststraße 57). Dem Müller L. J. F. Ciborovius eine T. (Reilstraße 102). Dem Fabrikarbeiter C. O. Pessel ein S. (Adolfstraße 5). Dem Töpfer A. F. Rüdiger ein S. (Hohestraße 20). Dem herrschaftl. Kutscher J. C. A. Nawrodt ein S. (kl. Gosenstraße 4). Dem Zimmermann F. C. Sachse eine T. (Triftstraße 28). Dem Handarbeiter F. W. Koch ein S. (Klausbergstraße 5) Dem Brauerei Böttcher E. F. Schulz ein S. (gr. Brunnenstraße 50). Dem Fabrikarbeiter W. K. E. Schaaf eine T. (gr. Brunnenstraße 31).

Gestorben: Des Handarbeiter F. A. A. Schmidt totgeb. T. (Burgstraße 38). Ein unehel. S., 1 M. (Reilstraße 10). Des Maurer H. F. Bock T., 2 J. (Eichendorffstraße 9).

Für die Redaktion verantwortlich: A. Mannigel in Halle.

Wählerversammlungen.

Giebichenstein.

Sonnabend den 13. Juni abends 8 Uhr im Gasthaus zum Mohr (bei Herrn **Gummel**).

Priester.

Sonntag den 14. Juni nachm. 4 Uhr im Saale des Herrn **Karl Naie.**

Referent: Reichstagskandidat Fritz Kunert.

Halle.

Sonntag den 14. Juni abends 8 Uhr im Konzerthaus, Karlstraße.

Montag den 15. Juni abends 8 Uhr im Glauchaischen Schützenhaus (bei Herrn **Otto**).

Außer in Priester referiert in den anderen Versammlungen **Reichstagsabgeordneter Rich. Fischer, Berlin.**

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Das Wahlkomitee.**

Große öffentliche

Metallarbeiter-Versammlung

Sonnabend den 13. Juni abends 8½ Uhr im Neuen Theater.

Vortrag über: „Die bevorstehende Reichstagswahl und die Metallarbeiterschaft."

Referent: Adolf Thiele.

Der Einberufer.

Grosse öffentl. Tischlerversammlung

Sonnabend den 13. Juni abends 8½ Uhr im Konzerthaus, Karlstraße 14.

Tagesordnung: 1. Bericht über die Lohnbewegung. 2. Abrechnung. 3. Verschiedenes.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist jeder Kollege verpflichtet, zu erscheinen. **Der Einberufer.**

Verband der Schmiede.

Sonnabend den 14. Juni abends 8½ Uhr in Faulmanns Saal, Gartenstraße 7

Versammlung.

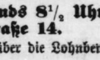
Tagesordnung: 1. Vortrag des Hrn. Weißmann. Thema: Revolutionen in der Gegenwart. 2. Verschiedenes.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig. **Die Ortsverwaltung.**

Arbeiter-Radfahrer.

Sonntag den 14. Juni früh 7 Uhr im Händelpark.

Sonnabend **Schlachtefest, Fr. Hesselbarth,** Thomasiusstr. 42.



Heute Sonnabend **Schlachtefest. Fr. Petors,** Blumenthalstraße 27.

Sekretär, Vertikow, Sofa, Kommode, Tische, Stühle, Spiegel b. z. v. Thalamtstr. 1.

Pa. Roggenbrot, 5 Pfd. 40 Pf. empfiehlt **Bäckerei Harz 50.**

Verein Albinus.

Unser **Kränzchen** findet **Sonnabend den 13. Juni auf dem Weinberge statt.** Wozu freundlichst einladet **Der Vorstand.**

Sonnabend **Schlachtefest, Naumann,** Schwetschkestraße 36.

Sonnabend **Schlachtefest, Albert Schmidtstr. 10** im Laden.

Jeden Sonnabend **frische Wurst und Fleischverkauf A. Ohme,** Moritzkirchhof 6.

Sonnabend **Schlachtefest,** 8 Uhr Wellfleisch, **Franz Naue,** Beesenerstr. 1.

Sonnabend den 13. Juni habe **hausschlachtene Wurst** zu verkaufen, à Pfd. **60 Pf. Richard Leopold,** Bäckermeister. Giebichenstein, Brunnenstr. 48.

Prima Rindfleisch zum **Kochen** oder **Braten** à Pfd. **50 Pfg.,** empfiehlt **Paul Bauermann, Fleischermeister, Ammendorf.**

Pa. Sauerkohl hat noch abzugeben und empfiehlt 2 Pfd. 15 Pf. **A. Göhler, Niemeyerstr. 14.**

Kartoffeln. Die hochfeinen **magn. bon.** sind wieder eingetroffen. **Fr. Probst, alter Markt 6.**

5 Pfd. Brot für 38 Pf. verkauft **H. Eilfeld,** gr. Wallstraße 2.

W. Gerhardt, Blechschmiedemstr., Moritzkirchhof 11, empfiehlt **sein großes Lager** in **Grudeöfen,** bewährteste Konstruktion, zu **billigsten Preisen.** Neuanfertigung aller **Schwarzblecharbeiten,** sowie **Reparaturwerkstatt.**

Um damit zu räumen, verkaufe ich sämtliche **Farben 20 % billiger. H. A. Scheidelwitz Nachf., Siegfried Weiss, Geiststraße 64, Ecke Neumarktstr.**

K. Schmude **Beesenerstr. 23,** Ecke Wolffstr., empf. s. **Rasier- und Haarschneidesalon.**

Schützenstr. 20. Sonnabend **Fleischverkauf** à Pfd. **55 ₰, Wurst 60 ₰.**

4 rädr. Rohr-Kinderwagen billig zu verkaufen. **Engelhardt,** Luckeng. 4, I Tr.

Lumpen, Knochen, Papier, Metallbruch w. a. Wunsch abgeh. Kaulenberg 6.

1 gr. fast n. Plane, Kaffeekanne, 8flam. Petrol.-Apparat, Grudeofen verkauft bill. Giebichenstein, gr. Brunnenstr. 10, I Tr. 1.

Eine **Kommode** ist zu verk., Glauchaerstraße 32, I Tr. Eingang Hirtenstraße.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler u. anderer gewerbl. Arbeiter.

Filiale Halle.

Sonntag den 14. Juni nachm. 4½ Uhr in Grothes Restaurant (Händelpark)

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vorstandswahl. 2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Inselschlößchen. Rabeninsel. Inselschlößchen.

Jeden Dienstag und Freitag

Familienabend.

Zum Besuch ladet freundlichst ein **Hugo Andrae.**

Große frische Eier per Mandel 50 Pf.

Feine Molkereibutter per Pfd. 95 Pf.

empfiehlt **Johs. Schwarz, Geiststr. 10.**

Ein- und Verkaufs-Geschäft

O. Töpfer früher Chr. Buchholz

Markt 25, I. Halle a. S., Markt 25, I.

im Roten Turm, Aufgang neben dem Volkswohl.

Kleider-Magazin

für Herren u. Knaben, Mäntel, Winter- u. Sommer-Ueberzieher.

Großes Lager in selbstgefertigten

Stiefeln, Stiefletten, Schuhen, Filzschuhen und Pantoffeln

für Herren, Frauen und Kinder.

Reparaturen werden sofort und billig ausgeführt.

Große Auswahl in

Herren- und Damen-Remontoir- und Schlüssel-Uhren, goldenen Ringen und Ketten,

Teschins ohne Knall, **Lancaster- u. Lefaucheux-Gewehren, Revolvern und Terzerolen u. a.**

Alte Gewehre und Waffen nehme in Zahlung an.

Reise-Taschen, Holz- u. Reisekoffer.

Tanz-Unterricht erteilt sich. u. schnell zu jeder Tages- und Abendzeit. **Ad. Fröbe,** Dreyhauptstr. 2, III.

Junge **Ziege,** 11 Wochen alt, preisw. zu verk. Schlosserstraße 14, I Tr. 1.

Tücht. Kesselschmiede finden dauernde u. lohnende Beschäftig. **Dampfkesselfabrik Fr. Guttsche, Crimmitschau i. S. Fahrgeld wird vergütet.**

Verh. **Geschäftsdiener** sucht Stelle beste Zeugn. Off. S. 1. Exped. d. Bl. erb.

Eine alleinstehende **Frau** s. Stellung b. Kindern, Giebichenst., Brunnenstr. 10.

Frdl. Schlafst. offen, Turmstr. 157, II r.

Anständige **Schlafstelle,** vornheraus, Steinweg 4, II.

Gestern Morgen endete das thätige Leben unseres lieben Gatten u. Vaters, des Viktualienhändlers

Franz Müller.

Dies allen Bekannten und Verwandten zur Nachricht.

Gestern nachm. 4 Uhr starb nach langem schweren Leiden mein lieb. gut. Mann, unser sorgs. Vater, Bruder, Schwager und Schwiegersohn, der Kesselschmied **Wilh. Milius.** Die traurige Nachricht allen Freunden u. Bekannten.

Verlag und für die Inserate verantwortlich August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschaftsbuchdruckerei (e. G. m. beschr. Haftpfl.) in Halle a. S.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960613-12/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 135. Halle a. S., Sonnabend den 13. Juni 1896. 7. Jahrg.

Geistesfunken.

Es waren einmal drei Philister,
Die waren recht radikal;
Der erste hat gegen die Fürsten
Gedonnert so manches Mal.

Der zweite gegen die Pfaffen
Die giftigsten Pfeile schoß,
Der dritte in wuchtigen Reden
Den Adel mit Hohn übergoß.

Doch als ihre Arbeiter streikten,
Da haben sich eilig die drei
Als Stützen des Staates geberdet,
Und schrien nach Polizei.

Tagesgeschichte.

Wie die Bündler rechnen! Den Gipfel der Dummdreistigkeit erreicht eine Rechnung, die das Organ des Bundes der Landwirte, die D. Tagesztg., seinen Lesern vorschwindelt. Darnach habe die „notleidende" Landwirtschaft in den Jahren von 1873 bis 1896 vom Staate „nur" 32 Millionen Mark Unterstützung empfangen, Handel und Industrie dagegen in demselben Zeitraum 986 Millionen! Arme Landwirtschaft! Spaßhaft ist nur, daß in diesen dem Handel angeblich geschenkten 986 Millionen unter anderen die 205 Millionen stecken, die der Nordostsee-Kanal gekostet hat, 509 Millionen zur Verbesserung der Wasserstraßen und der Binnenschifffahrt — als ob nicht die Verbesserung der Wasserwege der Landwirtschaft genau so zu gute kommt, wie dem Handel und der Industrie, und als ob Handel und Industrie der Landwirtschaft nicht erst eine ordentliche Verwertung ihrer Produkte ermöglichten! Warum sind denn die Preise der Güter seit 1873 vielfach um das Doppelte und Dreifache gestiegen? Noch spaßhafter ist es, daß das Organ der Bündler gänzlich verschweigt die **Tausende von Millionen,** welche der Landwirtschaft in Form der Branntweinliebesgabe, der Rübenzuckerprämie und infolge der Getreidezölle zugeflossen sind. Gegen die ungeheure Summe dieser Liebesgaben bedeuten selbst die Summen, die der Industrie aus den industriellen Schutzzöllen zugeflossen sind, nichts, garnichts. Dazu kommen für die Agrarier noch die geldwerten Vorteile, die vorzugsweise ihnen bez. den „besten Familien" aus dem Militarismus erwachsen und hundert andre wertvolle Posten! Das alles wird verschwiegen, weil sonst die schwindelhafte Rechnung ein ganz anderes Gesicht erhalten würde.

Der Umgang mit Prinzen, so schreibt der Vorwärts, ist offenbar recht schwierig. Gar leicht stolpert jemand gegen die Etikettenschranken, der nicht durch jahrelange Uebung sich für die Hofzeremonien gedrillt hat. Und nun gar wenn zwei Prinzen unter einander in Mißhelligkeiten geraten sind. Passiert solch' ein Unglück, dann ist's nicht, als wenn so ein Paar gewöhnlicher Hinz und Kunz sich gegenseitig über die Achsel angesehen haben. Ein prinzlicher Zwist zaubert gleich die bekannten dunklen Punkte an den politischen Horizont; es giebt diplomatische Noten und alle Zuthaten einer Haupt- und Staatsaktion. Die Moskauer Krönungsfeierlichkeiten haben einen solchen Etikettenkonflikt gezeitigt. Gleich anfangs wurde schon in deutschen patriotischen Zeitungen feierlich Klage darüber geführt, daß Prinz Heinrich von Preußen nicht rechtzeitig durch die russischen Großfürsten empfangen worden sei, so daß er schon auf dem Sprunge gewesen sei, wieder abzureisen. Jetzt wird mit noch weit feierlicherem Ernst über folgenden prinzlichen Zwischenfall berichtet:

Bei einem Fest, das die Moskauer Deutschen den anwesenden deutschen Prinzen und ihren Begleitern gaben, habe der Vorsitzende des Vereins der deutschen Kolonie einen Trinkspruch ausgebracht auf den Prinzen Heinrich und alle Fürsten, die „im Gefolge" dieses Vertreters des deutschen Kaisers in Moskau erschienen seien. Alsbald habe sich Prinz Ludwig von Baiern, der bairische Thronfolger, erhoben, um gegen das Wort „Gefolge" zu protestieren: er habe erklärt: „Wir sind nicht ein Gefolge, nicht Vasallen, sondern Verbündete des deutschen Kaisers. Als solche standen wir, wie Kaiser Wilhelm I. immer anerkannt hat, vor 25 Jahren an der Seite des Königs von Preußen, als solche werden wir wieder zusammenstehen, falls Deutschland wieder in Gefahr käme. Dies mögen die Deutschen allerorten bedenken und neben dem großen Vaterland auch die engere Heimat und Anhänglichkeit an die angestammte Dynastie nicht vergessen." Nach dieser Rede sollen Prinz Heinrich und der deutsche Botschafter samt dem Botschaftspersonal das Fest verlassen haben.

Aus dieser Geschichte wird in der staatserhaltenden Parteipresse nun eine Haupt- und Staatsaktion gemacht. Man wittert eine Auflehnung gegen das Reich und lange staatsrechtliche Deduktionen über das Verhältnis der Bundesstaaten zum Reich werden in usum Delphini zu Nutz und Frommen des bairischen Thronerben, vom Stapel gelassen. Welch schwaches Vertrauen zum Reich müssen die patriotischen Staatsretter haben, wenn sie glauben einige exemporiserte Tischreden könnten es gefährden! Da sind wir sogenannten „Reichsfeinde" doch bessere Menschen; wir glauben, daß alle derartige Reden ohne jede Bedeutung für die Entwicklung des deutschen Reiches sein werden.

Die Familienherkunft der Juristen. In der neuesten Nummer der Sozialen Praxis unterzieht Dr. Huckert den bekannten Ausspruch des obersten preußischen Richters, des Kammergerichtspräsidenten Drenkmann, daß heute die Söhne der „guten Familien" gerne dem Richterstande den Rücken kehrten, einer ebenso interessanten wie lehrreichen statistisch-kritischen Untersuchung. Er kommt dabei zu dem überraschenden Ergebnis, daß der Ausspruch des Herrn Drenkmann nichts ist, als eine ganz beweislose allgemeine Redensart. Würde sich der Kammergerichtspräsident ebenso eingehend mit der Statistik über die Familienherkunft der preußischen Juristen beschäftigt haben, wie es sein Kritiker gethan hat, so würde er seine Behauptung schwerlich aufgestellt haben. Nach den Zahlen über den Besuch der deutschen Universitäten im Wintersemester 1886—87, nach der Berufszählung von 1882 und der von Gemeß aufgestellten Statistik der Gymnasialabiturienten im Deutschen Reiche zeigt sich nämlich, daß mehr als 29 Prozent der Väter von Juristen akademische Bildung besitzen und mehr als 50 Prozent von ihnen dem engen Kreise der sogenannten guten Familien zuzurechnen sind (Rittergutsbesitzer, Militärs, Postbeamte, Architekten, Forstbeamte, Künstler, Schriftsteller u. s. w.). Die Statistik weist unter den deutschen Juristen keinen einzigen Arbeitersohn nach.

Einen neuen Raubzug auf die Taschen der Steuerzahler und der privaten Konsumenten hat das Kohlen-Syndikat eingeleitet. Zunächst hat es beim preußischen Eisenbahnminister die Erhöhung des Preises für Ruhr-Lokomotivkohlen von 8.50 M. auf 9 M. pro Tonne durchgesetzt. Natürlich hat die Presse der Kohlenbarone auch Gründe für die Erhöhung des Preises angeführt, hauptsächlich die gesteigerten Produktionskosten. Das ist aber purer Schwindel, wie die Geschäftsberichte der Gruben-Gesellschaften beweisen, beispielsweise jener der Bergwerksgesellschaft Ver. Bonifatius bei Kray, worin der Vorstand erklärt, daß im Jahre 1895 die Selbstkosten von 67.11 M. die 10 Tonnen auf 63.99 M. ermäßigt (!) worden sind. In diesem Satze sind die Ausgaben für das Syndikat mit einbegriffen, so daß die wirklichen Selbstkosten auf etwa 60 M. sich stellen; dabei ist zu berücksichtigen, daß in der ersten Hälfte des Geschäftsjahres der Betrieb unter der Ungunst der Verhältnisse stark zu leiden hatte. Im zweiten Halbjahr seien bessere Ergebnisse erzielt worden; ebenso sei in den ersten Monaten des laufenden Geschäftsjahres wachsende Besserung festzustellen. Und angesichts solcher Zahlen wagt man von einer Steigerung der Gestehungskosten der Zechen zu reden, nachdem noch dazu die neuesten Geschäftsberichte auch anderer Kohlenzechen ein Nachlassen dieser Gestehungskosten ebenfalls festgestellt haben!

Natürlich begnügt sich das Kohlen-Syndikat nicht mit der Ausbeutung des Staates: auch die privaten Konsumenten müssen entsprechend bluten, und der Ring ist sich seiner Macht so bewußt, daß er mit dem Minister nur auf ein Jahr abschließt, um sich die Möglichkeit zu sichern, im nächsten Jahre abermals eine Preiserhöhung durchzudrücken. Das Syndikat ist im Jahre 1895 auf zehn Jahre verlängert worden, und innerhalb dieser zehn Jahre hofft man mit den kleineren Zechen so weit aufgeräumt zu haben, daß es dann nicht mehr schwer sein wird, eine neue Verlängerung zu erreichen. Seit Bestehen des Kohlen Syndikats sind eben schon mehrere Zechen mit anderen großen Bergwerks-Gesellschaften „fusioniert" — verschmolzen — worden, und fast täglich tauchen neue „Fusions"-Gerüchte auf. Man sagt dabei offen heraus, es sei für das Kohlen-Syndikat von nicht zu unterschätzender Bedeutung, wenn größere Verbände sich bilden, mit denen dann später viel leichter eine Verlängerung des Syndikats abgeschlossen werden könne. Indessen muß dabei im Auge behalten werden, daß damit der Kohlenbergbau immer mehr in die Gewalt der Börse, bezw. der großen Banken gebracht wird, welche die bestehenden großen Bergwerksgesellschaften schon jetzt so ziemlich beherrschen, und deren Einfluß auch nach dieser Seite hin täglich wächst.

Ausland.

Serbien. Die Srpska Zastava, das Organ des Exregenten Ristic, veröffentlicht eine Eingabe an den König aus Pozarewatz, welche die furchtbare Thatsache enthüllt, daß die Häftlinge in den serbischen Kerkern gefoltert und verstümmelt werden.

Die Eingabe, welche auf das jetzige Regime in Serbien ein schauerliches Licht wirft, lautet wörtlich:

Ew. Majestät! Deine treuen Unterthanen aus dem Pozarevatzer Kreise werden unschuldigerweise von einem schrecklichen und unerhörten Unglücke verfolgt und die Urheber dieses Unglückes sind Deine eigenen Beamten, welche Ordnung und Gesetzlichkeit verbürgen sollten.

In den Gefängnissen dieses Kreises schmachten unschuldige Leute dutzendweise unter dem Verdachte erdichteter Verbrechen. Darunter befinden sich die angesehendsten, ehrbarsten und wohlhabendsten Männer der ganzen Gegend, welche wiederholt zu Ortsvorstehern gewählt wurden. In diesen Gefängnissen werden sie lebendig begraben gehalten und nur von Zeit zu Zeit dringt ein Schrei der Verzweiflung aus diesen Räuberhöhlen, wo diese unglücklichen Opfer einer tierischen Gewalt mit den schrecklichsten Foltern gemartert und verstümmelt werden.

Herr! Wir erdulden heute weit schrecklichere Qualen als jene waren, welche Deinen Vorfahren Milos bestimmten, die Fahne des Aufstandes gegen die türkischen Unterdrücker zu erheben.

Die Gefangenen sind bleich und gleichen Skeletten, die man aus dem Grabe ausgräbt. Ihre Wäsche und Kleider sind von den verübten Folterungen in Blut getränkt. An ihrem Körper tragen sie die Spuren der schrecklichen Qualen, mit denen sie gepeinigt wurden. Einzelnen Gefangenen sind die Hände verdorrt, indem man sie an den Händen aufhängte und so lange hängen ließ, bis ihnen die Gliedmaßen abgestorben waren. Erbarme Dich, Herr, hilf und errette uns!

Pozarevatz, 3. Juni 1896.

Parteinachrichten.

— Stellungnahme der deutschen Genossinnen zum internationalen Sozialisten- und Gewerkschaftskongreß zu London. Die Gleichheit veröffentlicht folgenden Aufruf:

Genossinnen!

Aus verschiedenen Orten gingen mir bereits Anfragen und Mitteilungen zu bezüglich einer Vertretung der proletarischen Frauen Deutschlands auf dem im Juli ds. Jrs. stattfindenden internationalen Sozialisten- und Gewerkschafts-Kongreß zu London.

Untenstehender Vorschlag wurde von Genossin Vogel-Netzschkau gemacht. Da mir derselbe als der praktischste erscheint, empfehle ich den Genossinnen aller Orten, ihm ihre Zustimmung zu geben und darauf bezügliche Mitteilungen recht bald an mich gelangen zu lassen.

Berlin, den 1. Mai 1896.

Ottilie Gerndt, Vertrauensperson.

Um den deutschen Arbeiterinnen und Genossinnen auf dem internationalen Sozialisten- und Gewerkschaftskongreß zu London eine einheitliche Vertretung zu sichern, schlage ich vor, daß die Genossinnen aller Orten in öffentlicher Versammlung Stellung zu der Beschickung des Kongresses durch zwei gemeinsame Delegierte nehmen und diesen entsprechend Mandate übertragen. Gleichzeitig schlage ich vor, die Genossinnen Zetkin und Ihrer mit der gemeinsamen Vertretung zu betrauen.

Netzschkau i. V. Lina Vogel.

— Abgeblitzte Ordnungsbrüder. Ein Umzug bei der sozialdemokratischen Maifeier, der in Saalfeld seit einigen Jahren stattfindet, hat den dortigen „Städtischen Verein" zu einer Petition an die Regierung auf Verbot dieses Umzugs veranlaßt. Das Ministerium hat aber die Petenten abschlägig beschieden, da ein Grund zu einem solchen Vorgehen nicht vorhanden sei. Die auf die Bismarcksche Sozialistenpolitik eingeschworenen Blätter griffen deshalb das Ministerium von Meiningen heftig an. Dadurch ist eine Erklärung im Regierungsblatt für das Herzogtum Sachsen-Meiningen veranlaßt worden. Mit Recht wird darin die Frage aufgeworfen, ob im Herzogtum etwa anläßlich dieses Umzugs Unruhen oder gesetzwidrige Kundgebungen stattgefunden hätten. Es sei auch keine sozialrevolutionäre Propaganda zu Tage getreten. Nicht einmal rote Fahnen, die als Zeichen des gewaltsamen, blutigen Umsturzes angesehen werden, haben bei der sogenannten Maifeier eine Rolle gespielt. Allenthalben hat sie sich ohne bemerkenswerte Störung vollzogen. Ausschreitungen der sozialdemokratischen Partei und ihrer Presse wird im Herzogtum mit Ernst und Nachdruck entgegentreten. Bestrafungen verschiedener Art beweisen das. Wie weit gegen starke Strömungen, wie die der Sozialdemokratie, mit reinen Polizeimaßregeln zu gehen ist, darüber können die Meinungen verschieden sein. Es ist kein Zeichen der Schwäche, wenn man solche Maßregeln unterläßt, von denen zu fürchten steht, daß sie reizen oder erbittern, ohne einen wesentlichen Nutzen zu bringen. Verbote, die an einem Orte nötig, werden unter anderen Umständen besser unterlassen. Dieselbe Sache erst zu erlauben, dann zu verbieten, ist stets mißlich. Man hält es auch nicht für klug, das aufzuhalten, von dem man glaubt erwarten zu können, es werde sich bald von selbst im Sande verlaufen.

Soziale Uebersicht.

— **Versicherung gegen Arbeitslosigkeit.** Zu Beginn dieses Jahres bildete sich in Köln ein Verein zur Versicherung gegen Arbeitslosigkeit. Aber obwohl der Oberbürgermeister lebhaft für den Plan eintrat, gelang es nicht, die Genehmigung der Staatsbehörden für den Versuch zu erlangen. Jetzt hat sich nun zu demselben Zwecke in Köln eine Versicherungskasse konstituiert. Die Mitglieder, die mindestens 18 Jahre alt sein und zwei Jahre ihren Wohnsitz in Köln haben müssen, zahlen einen wöchentlichen Beitrag von 25 Pfennigen durch Markeneinkleben in ein Büchlein. Sie erkaufen damit bei eintretender Arbeitslosigkeit in der Zeit vom 15. Dezember bis 15. März das Recht auf Arbeit. Wem Arbeit nicht nachgewiesen werden kann, der erhält für die ersten 20 arbeitslosen Werktage, sofern er verheiratet ist, je 2 M., Unverheiratete 1.50 M. den Tag. Als Garantiefonds sind von Ehrenmitgliedern (die 5 M. jährlich zahlen ohne Anspruch an die Kasse) und Patronen (einmalige Zahlung von 300 M.) 68 000 M. gesammelt worden. Die Stadt wird für 1896 gemäß einem Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung einen Zuschuß von 25 000 M. leisten.

Solche Versicherungskassen sind nur ein mit vielen Mängeln behaftetes Surrogat für die grundsätzlich zu fordernde Pflicht der Gemeinden und des Staates, die Schäden der bei der kapitalistischen Wirtschaftsordnung unvermeidlichen zeitweisen Arbeitslosigkeit von ihren Angehörigen fernzuhalten. Bis wir aber zu einer gesetzlichen Lösung der schwierigen Fragen gelangen, darf man auf die Ergebnisse dieses Versuches mit Recht gespannt sein.

— **Die Opfer unserer gesellschaftlichen Zustände.** Nach einer amtlichen Zusammenstellung wurden im Großherzogtum Hessen im Jahre 1895 nicht weniger als 2583 Personen wegen Bettelns rechtskräftig verurteilt. Natürlich entfielen die meisten Verurteilungen in die Zeit des größten Arbeitsmangels. In den Monaten Dezember bis Februar wurden 901, März bis Mai 663, Juni bis August 458 und September bis November 521 „Bettler" verurteilt. 419 der wegen Bettelns verurteilten Personen wurden auf Grund des § 362 des Strafgesetzbuches der Landespolizeibehörde überwiesen und zwar 6 bis zur Dauer von 3 Monaten, 158 von 3—6 Monaten, 121 auf die Dauer von mehr als 6 Monaten bis zu 2 Jahren. Auf die Dauer von 2 Jahren wurden 20 und auf unbestimmte Zeit 26 Personen überwiesen.

Weil unsere Gesellschaftsordnung verkehrt ist, müssen Tausende, die Arbeit und Brot suchten, ein schmachvolles Dasein im Gefängnis führen. Jede Verurteilung eines „Bettlers" ist auch eine Verurteilung des kapitalistischen Systems.

Zur Arbeiterbewegung.

— Die Maurer Berlins sind am Montag früh in einen Streik zur Erringung der neunstündigen Arbeitszeit eingetreten. Eine Maurerversammlung, die am Sonntag stattfand, faßte folgende Beschlüsse: Die Generalversammlung der Maurer erkennt, daß jetzt der richtige Augenblick, zwecks vollständiger Durchführung des Neunstundentages einen zweiten Schlag zu führen, gekommen ist und beschließt demgemäß, auf allen Bauten, wo bisher noch 10 Stunden gearbeitet wurde, am Montag den 8. Juni die Arbeit niederzulegen. Jeder arbeitende Kollege hat während der Dauer des Streiks pro Tag 25 Pf. für den Streikfonds zu zahlen. Jeder Maurer hat die Pflicht, auf den betr. Bauten dahin zu wirken, daß dieser Beschluß zur Durchführung gelangt. Die Versammlung beschließt ferner, daß vom dritten Tage nach Niederlegen der Arbeit Streikunterstützung in Höhe von 1.50 M. pro Tag und 1 M. pro Kind wöchentlich gezahlt wird. Die Reiseunterstützung wird in der Höhe bis zu 3 M. gewährt. Hierauf wurde seitens der Lohnkommission folgendes Streikreglement bekannt gegeben: Jeder Streikende erhält eine Streikkarte und hat sich zweimal zur Kontrolle in der Zeit von 9—12 und von 2—4 Uhr zu melden. Hiervon die Auszahlung der Streikunterstützung abhängig gemacht. Jeder zu den neuen Bedingungen arbeitende Kollege erhält eine Arbeitsberechtigungskarte, auf welcher die Beiträge quittiert werden. Die Einzeichnung erfolgt in Listen, die von der Filiale, zu deren Bezirk der Bau gehört, geführt werden. Außerdem sollen Listen ausgegeben werden, in welche diejenigen eingetragen werden, die die Arbeit niedergelegt haben. Die Abreisenden haben sich im Zentral-Bureau zu melden. Das Streikgebiet umfaßt, wie bei der vorigen Bewegung: Berlin, Charlottenburg und Umgegend, Spandauer Bock, Westend, Schöneberg bis zur Ringbahn, Rixdorf, Stralau-Rummelsburg, Friedrichsberg, Wilmersdorf, Halensee, Willenkolonie Grunewald.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 13. Juni 1896.

* **Tischlerbewegung.** Obwohl über die Werkstatt des Herrn Zimmermeister Löst, Mansfelderstraße, seitens der Tischler wegen Nichtbewilligung des Tarifs die Sperre verhängt ist, arbeitet dortselbst der Tischler Dewitz Mühlberg, dem seitens der Kommission andere Arbeit nachgewiesen worden war. Dewitz stellte noch vor ca. 3 Wochen den Antrag, die Streikbrecher aus dem Verein auszuschließen. Ein zweiter bei Löst arbeitender Tischler ist Joseph Meyer. Ob dieser es so nötig hat, bezweifeln wir; denn seine Frau ist Hebamme und verdient wohl soviel, daß beide nicht gleich zu verhungern brauchen. — Bei Herrn Kroppenstedt steht es noch auf dem alten Standpunkt. Obwohl Herr Kroppenstedt versicherte, er brauche keine Leute, stellt er doch ein, wer da kommt; bloß daß dieselben nicht aushalten. Ferner steht sich die Kommission veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß der Beschluß noch zu Recht besteht, wonach die arbeitenden Kol-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262189606 13-12/fragment/page=0005

legen verpflichtet sind, 1 Mk. resp. 1.50 Mk. an den Streikfonds abzuführen, aber der größte Teil hält es nicht für nötig, das zu thun. Nächsten Sonnabend findet eine öffentliche Tischlerversammlung statt, in der diese Beitragsfrage anders geregelt werden kann. Wir fordern diejenigen, welche im Besitz von Listen sind, auf, dieselben spätestens bis Sonnabend abzuliefern, da an diesem Tage die Abrechnung erfolgen soll.

Das Streik-Komitee der Tischler.

* **Universität Halle-Wittenberg.** Aus dem amtlichen Verzeichnisse des Personals und der Studierenden sind als bemerkenswert folgende Zahlen hervorzuheben: 927 Studierende verblieben zu Ende des Winterhalbjahres hier, zu welchen in diesem Sommerhalbjahr hinzukamen: durch Neueinschreibung 411, durch Verlängerung des akademischen Bürgerrechts 77. Die Summe der Studierenden beträgt somit 1415 gegen 1502 im letzten Winter- und 1492 im vorigen Sommerhalbjahr. Hörer sind 62 verzeichnet. Die Gesamtzahl der zum Besuch der Universität Berechtigten beträgt somit 1477. Der Nationalität nach sind von den 1415 Studierenden 1088 Preußen, 199 andere Reichsangehörige, 21 Deutsch-Oestreicher, 2 Bukowinaer, 1 Galizier, 6 Siebenbürger, 9 Ungarn, 36 Russen, 12 Bulgaren, 8 Schweizer, je 2 Belgier, Engländer, Franzosen und Niederländer, je 1 Grieche, Italiener, Rumäne, Schwede, Norweger und Serbe. Aus Asien stammen 3, aus Amerika 17 Studierende.

* **Im Monat Mai 1896** sind im Bevölkerungsstande der Stadt Halle 341 Kinder als geboren angemeldet, 165 männlichen und 176 weiblichen Geschlechts; darunter 47 uneheliche Geburten, 7 männliche und 8 weibliche von hiesigen, 14 männliche und 18 weibliche von auswärtigen Müttern.

Von 306 Kindern sind die Eltern evangelischer Konfession.
„ 12 „ „ „ „ katholischer „
„ 3 „ „ „ „ mosaischer „
„ „ „ „ „ dissidentischer „
„ 20 „ „ „ „ gemischter „

Als verstorben sind angemeldet: 109 Personen männlichen und 75 weiblichen Geschlechts = 184, dazu 13 Totgeburten = 197 Todesfälle. — Alter der Verstorbenen:

Alter	männlichen	weiblichen Geschlechts
unter 1 Jahr	31	21
von 1	8	5
2–5	8	4
6–15	5	3
16–20	3	3
21–30	7	3
31–40	5	5
41–60	22	7
61–80	19	19
über 81	1	5
unbekannt	—	—
	109 männlichen	75 weiblichen Geschlechts

149 waren evangelischer, 7 katholischer, — mosaischer Konfession, ungetauft 27, Dissident 1. — Es waren 61 männliche, 43 weibliche ledig; 41 männliche, 13 weibliche verheiratet; 7 männliche, 18 weibliche verwitwet, — männliche geschieden, 1 weibliche geschieden. — Geboren wurden 341, Todesfälle waren 197, mithin 144 Geburten mehr als Todesfälle. — Ehen wurden 105 geschlossen.

Roitzsch. Nachdem unser Ort durch Aufdeckung und Veröffentlichung der schon jahrelang bestandenen Mißstände im Volksblatte etwas aus seiner beschaulichen Ruhe gekommen ist, kann man konstatieren, daß dies Vorgehen nicht ohne Wirkung geblieben ist. Wenn auf der einen Seite darüber Mißstimmung und eine Art Katzenjammer herrscht, zeigt sich auf der anderen Seite Zufriedenhenheit und zuversichtliche Kampfeslust. Der große Bauer sieht, daß es außer seinem eigenen Willen auch noch andere Meinungen und Wünsche giebt, daß der Arbeiter- und Handwerkerstand aufwacht aus seiner Lethargie und durch jahrelange Beobachtungen und Erfahrungen gewitzigt, nicht mehr allein nur Amboß spielen, sondern mitreden und dahin streben will, daß an maßgebender Stelle auch seine Interessen Berücksichtigung finden sollen. Es darf allerdings die Meinung nicht Platz greifen, daß jetzt alles gethan ist, und man vorläufig mit Ruhe die Dinge ihren Lauf gehen lassen kann. Das wäre grundfalsch, und alle Anstrengungen wären dann umsonst gewesen. Man muß sich stets des Wortes erinnern: „Ohne Kampf kein Sieg!“ Uebrigens scheint es, daß man bald wieder zu den Waffen greifen muß: Ein gewisser kleiner **Gernegroß** erlaubt sich Dinge, die den allgemeinen Unwillen erregen. Es sind allerdings hiergegen schon Schritte gethan, aber ob dies etwas hilft, ist fraglich. Man müßte also dann wieder zu dem Universalmittel der öffentlichen Aufdeckung greifen.

Naumburg. Vom hiesigen Schwurgericht wurde am 8. Juni der Kaufmann Ernst Töpel aus Weißenfels wegen betrügerischen Bankrotts unter Ausschluß mildernder Umstände und wegen Anstiftung zum Meineide mit 3 Jahren Zuchthaus, seine Ehefrau wegen Beihilfe zum betrügerischen Bankrott unter Gewährung mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der mitangeklagte Schuhmacher Goliath wurde freigesprochen, die übrigen Mitangeklagten, sämtlich aus Weißenfels, erhielten folgende Strafen: Tanzlehrer Liebram wegen Beihilfe zum Bankrott und wegen wissentlichen Meineids 2 Jahre 3 Monate Zuchthaus, Bureaugehilfe Rödel wegen Beihilfe zum Bankrott und Anstiftung zum Meineid 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus und der Privatschreiber Stiskall wegen Beihilfe zum Bankrott 1 Jahr Zuchthaus. Letzterer wurde sofort verhaftet, die übrigen Verurteilten, außer Frau T, waren in Haft. — Der Arbeiter Theodor Venus aus Kuhndorf bei Zeitz wurde am selben Tage wegen Verbrechens der Unzucht mit Personen unter 14 Jahren zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt.

Magdeburg. Eine saubere „Festzeitung“ muß es gewesen sein, die zur Veredelung der Genüsse des Herrenabends eines Radfahrer Klubs ausgegeben wurde. Die Zeichnungen, welche den sittlich hebenden Text effektvoll illustrierten und zur freiesten Bethätigung der Liebe des Nächsten anreizten, wie sie von den Ordnungsstützen so mustergiltig ausgeübt wird, fanden kein Verständnis bei Polizei und Staatsanwalt. Der Verbreiter und der Zeichner dieser „Festzeitschrift“ wurden unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zu 20 M. Geldstrafe verurteilt. Die Besteller gingen frei aus.

Versammlungsberichte.

† **Maler.** Sonnabend, den 6. Juni, fand in der Moritzburg eine öffentliche Versammlung der Maler und Lackierer statt, in welcher die Lohnkommission Bericht über den augenblicklichen Stand der hiesigen Lohnverhältnisse erstattete. Aus dem Bericht war zu ersehen, daß die Mehrzahl der hiesigen Kollegen durchaus kein Interesse für Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen hat. Beweis dafür ist, daß die letzten öffentlichen Versammlungen immer sehr schwach besucht waren. Als traurig wurde bezeichnet, daß die Beiträge zum Streikfonds so spärlich eingelaufen sind, daß sie kaum zur Bestreitung der Kosten, welche der Lohnkommission erwachsen sind, ausreichen. Uebrigens konnte die Lohnkommission konstatieren, daß in jeder Werkstatt Lohnaufbesserungen stattgefunden haben, jedoch nicht in dem Maße, daß sie unserem Lohntarife entspreche Die Schuld ist nur den indifferenten Kollegen beizulegen, denn bei dem regelmäßig schwachen Besuch der Versammlungen konnte nicht gewagt werden, in eine Aktion einzutreten. In der darauffolgenden Diskussion waren alle Kollegen der Meinung, daß die Lohnkommission bestehen bleiben müsse, und daß jeder Kollege die Beiträge zur Streikkasse regelmäßig zu zahlen habe, sonst sei es nicht möglich, das Errungene festzuhalten. Ein eingegangener Antrag, den Beschluß vom 26. Januar d. J., wonach jeder arbeitende Kollege wöchentlich 25 Pf. zum Streikfonds zu zahlen hat, hochzuhalten, wurde einstimmig angenommen. An Stelle eines ausgeschiedenen Lohnkommissions-Mitgliedes wurde Kollege Seifert gewählt. Unter Verschiedenem wurde das Verhalten des Innungsmeisters Albrecht kritisiert, welcher seinen Leuten einen Stundenlohn von 25 Pf. anbietet, ferner läßt Herr Malermeister Ehrhardt die Löhne von seinem sogenannten Polier im Restaurant auszahlen, was von der Versammlung durchaus nicht für richtig befunden wird. Nach Aufforderung des Vorsitzenden traten verschiedene Kollegen der Vereinigung der Maler bei.

Aus dem Gerichtssaal.

Halle, 10. Juni. (Strafkammer.) Wegen Diebstahls in wiederholtem Rückfalle standen unter Anklage der vielfach, insgesamt mit 11 Jahren Zuchthaus vorbestrafte Arbeiter Gottlieb Apelt, 46 Jahre alt und die gleichfalls mit 2 Jahren Zuchthaus vorbestrafte Witwe Bertha Lärm, geb. Uhde, 38 Jahre alt, beide aus Gräfenhainichen. Sie wurden beschuldigt, im Monat März d. J. dem Freiherrn v. Bodenhausen in Burg Chemnitz eine Anzahl Wäschestücke, die zum Bleichen ausgelegt waren, aus dem Parke entwendet zu haben. Beide Angeklagte waren geständig und wurden unter Ausschluß mildernder Umstände verurteilt, er zu 3 und sie zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus nebst je 5 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht.

Ebenfalls des Diebstahls wurden beschuldigt der 29jährige Kellner Karl Vollrath aus Altenburg, bestraft wegen Diebstahls mit 4 Wochen Gefängnis, wegen Beleidigung und Widerstandes mit Geldstrafen, der 29jährige Arbeiter Alwin Friedrich Eduard Gutjahr aus Spergau, bestraft wegen Kuppelei, Diebstahls, Widerstandes und Körperverletzung und die 29jähr. verehel. Anna Marie Bernstein, geb. Puls, von hier, bestraft wegen Urkundenfälschung, Diebstahls und Kuppelei. Die Verhandlung entzog sich wegen möglicher Gefährdung der Sittlichkeit der Oeffentlichkeit und hatte das Ergebnis, daß Gutjahr wegen Diebstahls in wiederholtem Rückfalle zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Es war als erwiesen angenommen, daß Gutjahr dem Besucher eines öffentlichen Hauses eine wertvolle Taschenuhr entwendet hatte. Die anderen beiden Angeklagten wurden freigesprochen, da die Beteiligung Vollraths an jenem Uhren Diebstahl und die Entwendung eines mit Geld gefüllten Portemonnaies, welches sich im Zimmer der Bernstein wiedergefunden, nicht nachgewiesen war.

Desgleichen unter Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen den Geschäftsführer des Hotels „zum goldenen Hirsch“, Hermann Busse von hier, geb. in Hannover, 37 Jahre alt, vorbestraft wegen Duldens von Glücksspiel mit einer Geldstrafe, wegen Vergehens gegen die Konkursordnung mit 8 Monaten Gefängnis und wegen Verbrechens gegen die Konkursordnung mit 1 Jahr 8 Monaten Zuchthaus, und den Hausdiener Ludwig Wolters von hier, geb. in Henne, 20 Jahre alt, vorbestraft wegen Unterschlagung mit einem Verweise und wegen Betteins mit 3 Tagen Haft. Die Verhandlung währte 2 Stunden und endete mit Verurteilung des Busse wegen gewohnheitsmäßiger Kuppelei, betrieben aus Eigennutz, zu 2 Monaten und des Wolters wegen Beihilfe zur Kuppelei in einem Falle zu 3 Tagen Gefängnis.

Der Arbeiter Friedrich Wilhelm Otto Christian von hier, war vom hiesigen Schöffengericht wegen Unterschlagung mit zwei Monaten Gefängnis bestraft, weil er sich am 27. Januar d. J. im Laden des Kaufmanns Gottschalk am Markt einen ihm vom Kesselschmied Hugo Thieme gezeigten Krönungsthaler angeeignet und verjubelt hatte. Der Angeklagte behauptet, Thieme sei damit einverstanden gewesen, daß er den Thaler nahm. Thieme stellt dieses aber eidlich in Abrede, weshalb die vom Angeklagten gegen das erstinstanzliche Urteil eingelegte Berufung verworfen wurde.

Verworfen wurde auch die Berufung des Arbeiters Karl Koch aus Schkeuditz, welcher vom Schöffengericht Delitzsch wegen Körperverletzung mit 3 Monaten bestraft ist und dagegen Berufung eingelegt hatte. Es stand nach den Zeugenaussagen fest, daß der Angeklagte in der Nacht vom 3. — 4. Juni v. J. im Gasthause zu Emmeritz beim Tanz Streit bekommen und dann auf dem Wege nach Stockwitz den Stellmachergesellen Wilhelm Preschke aus Glesien mit einem schweren stählernen Stock am Kopf und im Gesicht erheblich verletzt hatte.

Wegen Entwendung eines Achtel-Fäßchens Lagerbier stand der 17jährige Arbeiter Max Götze unter Anklage. Er war vom hiesigen Schöffengericht wegen Diebstahls mit 3 Wochen Gefängnis bestraft, weil er am 22. Januar d. J. in dem Hause Spitze 20, wo seine Mutter wohnte, einer Stubennachbarin ein Fäßchen Bier entwendet hatte. Da der Angeklagte erst am 18. März wegen Urkundenfälschung eine Gefängnisstrafe von 18 Monaten erhalten, so wurde unter Verwerfung der vom Angeklagten gegen das erstinstanzliche Urteil eingelegten Berufung die Strafe in eine Zusatzstrafe von 2 Wochen umgewandelt.

Freigesprochen von der Anklage der unternommenen Verleitung zum Meineide wurde der Agent Franz Zörner von hier, geb. in Wettin, 32 Jahre alt. Er sollte im Januar d. J. den Bäcker Karl Engelhardt von hier in einer gegen ihn schwebenden Betrugssache durch Ueberredung zu einer wissentlich falschen Aussage zu verleiten versucht haben. Angeklagter war Provisionsreisender für Teigteilmaschinen gewesen und hatte an seine Firma einen gefälschten Bestellschein geliefert, infolgedessen er eine Anklage wegen Betrugs bekommen, die mit Verurteilung zu 4 Monaten Gefängnis geendet. Er sollte versucht haben, den Engelhardt zu bestimmen günstig für ihn auszusagen. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr 8 Monate Zuchthaus 3 Jahre Ehrverlust und Verhaftung beantragt; mangels genügenden Beweises erfolgte Freisprechung.

Aus dem Reiche.

Berlin. Das Geld der Arbeiter ist auch kein Blech. Das mußte ein Saalverweigerer erfahren, der im Vorwärts folgende Erklärung losließ:

Hiermit erkläre ich unter meinem Ehrenwort, sämtliche von den Arbeitern gestellten Bedingungen zu erfüllen, und spreche mein Bedauern aus, im Winter mein Lokal den Arbeitern nicht zur Verfügung gestellt zu haben.

Schloß Weißensee (Sternecker). Rud. Schenk.

Das Etablissement „Schloß Weißensee“ ist ein riesiges Garten-Etablissement in einem Vororte Berlins und einer der Tummelplätze der „jeunesse doree“ von Berlin. Aus Rücksicht auf diesen Umstand hat sich der Wirt jedenfalls auch für verpflichtet gehalten, die Arbeiterschaft von seinem Lokal fernzuhalten. Aber das „zahlungsfähige“ Publikum allein genügt nicht, um ein größeres Etablissement über Wasser zu halten; die Masse muß es bringen. So werden zum Aerger der vornehmen Nichtsthuer im „Schloß Weißensee“ auch die zielbewußten Arbeiter wieder ihren Einzug halten und ähnlich wird es auch gehen in den weiteren Lokalen, die jetzt der Arbeiterschaft vorenthalten werden. — Der vierzigjährige Kassierer Paul Alexander aus Halensee, der sich am 13. Dezember v. J. an einem Schulmädchen, das mit ihm zusammen in einem Coupee der Stadtbahn saß, unsittlich vergangen hatte, ist gestern von der Strafkammer am Landgericht Berlin II zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. — Die Heiligkeit der Ehe in „allerhöchsten“ Kreisen. Die Vermittelungsgebühren für das Zustandekommen einer prinzlichen Heirat bilden den Streitpunkt eines interessanten Zivilprozesses, der vor dem hiesigen Landgericht I anhängig gemacht ist. Der Beklagte ist ein jüngerer Prinz, der als Sohn einer östreichischen Erzherzogin bis vor kurzem in Berlin in Garnison stand. Seine Vermögensverhältnisse waren in Unordnung geraten, so daß er eine reiche Heirat machen wollte. Ein hiesiger Vermittler brachte die Heirat mit einer Tochter eines großen Plantagenbesitzers in Amerika zu stande und vor weni en Monaten fand die Hochzeit statt. Als vorläufige Mitgift erhielt die amerikanische Millionärstochter zwei Millionen Dollars. Dem Agenten waren für die Vermittelung 100 000 M. zugesagt. Um nun zu seiner Provision zu gelangen, mußte der Heiratsvermittler den Klageweg beschreiten. Die Religion muß dem Volke erhalten werden.

Dessau. Wegen Zweikampfs mit tödlichen Waffen wurden die Akademiker Dietrich, Seifart und Ringe zu je 3 Monaten, Busch zu 4 Monaten Festung verurteilt. Angeklagt wegen des gleichen Vergehens waren noch 13 solcher Burschen. Behufs Beweisaufnahme trat Vertagung ein. Diese Ordnungsrüpel hatten die Bergschenke zu Kröllwitz und zwei Gasthöfe in Köthen zu ihren Totschlagsübungen ausersehen.

Litteratur.

Im Verlage von J. H. W. Dietz in Stuttgart ist soeben erschienen: **Revolution und Kontre-Revolution in Deutschland.** Von Karl Marx. Deutsch von Karl Kautsky (24. Band der Internat. Bibliothek, I. Serie). Broschirt 1.50 M., gebunden 2 M. Inhalt: 1. Deutschland am Vorabend der Revolution. 2. Die Anfänge der liberalen Opposition. 3. Die religiöse Opposition. Die Idee der deutschen Einheit. 4. Oesterreich 5. Die Märzrevolution in Wien. 6 Die Märzrevolution in Berlin. 7. Die Frankfurter Nationalversammlung. 8. Polen, Tschechen und Deutsche. 9. Der Panslavismus. Der Krieg in Schleswig-Holstein. 10. Die Junischlacht und ihre Rückwirkung auf Deutschland. 11. Die Oktober Revolution in Wien. 12. Der Fall Wiens. 13. Der Ausgang der konstituierenden Versammlung in Berlin. 14 Die Anfänge des Jahres 1849. 15. Der Abschluß der Reichsverfassung und die Kaiserposse. 16. Der Beginn des Kampfes um die Reichsverfassung. 17. Die Demokratie am Ruder. 18. Die Reichsverfassungskampagne. 19. Das Ende der deutschen Nationalversammlung. 20. Der Kommunistenprozeß zu Köln. — Diese Schrift bildete ursprünglich eine Artikelreihe, mit der Marx 1851 seine Mitarbeiterschaft an der Newyorker Tribune eröffnete. Sie zeigt die Triebkräfte der deutschen Revolution und Gegenrevolution von 1848 und 1849 und charakterisiert auf das Glänzendste und Schärfste die entscheidenden Faktoren jener gewaltigen Bewegung in einer Weise, die auch für die Erkenntnis der heutigen Gegensätze der Klassen und Parteien von Bedeutung ist. Man kann die Schrift ein Gegenstück zu dem „18. Brumaire“ desselben Verfassers nennen; aber, für das Publikum eines täglichen Blattes in Amerika verfaßt, ist sie populärer gehalten und daher geeignet, den weitesten Kreisen in kurzen Zügen das Verständnis der ersten deutschen Revolution zu vermitteln.

Quittung.

Bei dem Unterzeichneten sind im Monat Mai folgende Parteibeiträge eingegangen:

Berlin, Beiträge der Wahlkreise: 2. Kreis 1000 (darunter L. C. M. 40.65, 1. Rate gesammelt von selbständigen Schuhmachern am Stammtisch b. Trubach durch Sauer 4.50, Zwölfer B. K. durch Schonheim 26.25). 4. Kreis 2000 (darunter Falkensteinstraße 5 5, Zigarrenabfälle 11 80, X-Strahlen 8.50, durch Sänger 2. Rate 22, Mai-Gabe W. Wöllmers Gießerei 39.05, Vergolder Muskauerstraße 5, für zu viel bezahlten Kaffee 10, Freundschaft 10, Ueberschuß vom Maskenball 170). 6. Kreis 2000 (darunter Onkel 5, für einen Maurerhammer durch Onkel 1, Ozerhi:witzki, Brunnenstraße 74 7, Geschäftsüberschuß vom 1. Mai 16.40, Thüringer Reise P. H 1.80, Bierprozente A. E. G. 25, Ringelwolke, Moabit 30, vom schlanken Budiker Kastanien-Allee 11 durch Schöne 12, die Geselligen a. d. Norden 20). Berlin, diverse Beiträge: Tischlerwerkstatt von Rahn, Brunnenstraße 196 16.85. Schuldige Beiträge 1894/98 3. Grün 3. Arbeiter und Arbeiterinnen der Badingschen Buchbinderei 10. Werkstatt Malchin, Neue Grünstraße 10.20. Machetes 5. Spar- und Vorschußverein Elisabeth-Ufer d. R. L. 4. Von den Mitgl. des Buchdruckerverbandes im Vorwärts die Hälfte der Sammlung aus Anlaß der Feier des 1. Mai 51. Kontobücherfabrik Cr. Zumpe 8.60. Von Mitgliedern der Druckerei von B. 10.80. Unglücksstelle Badingsche Werkabteilung 20. Schildhorn 65. Maikäfer Auktion 3.50. Schriftsetzer G. 1.50. Schriftsetzer M 3. Kommis P. F. 1.50. Eine Sorte Menschen v. d. Nordost-Ecke 4. Ed. B., Regensburg 1. Brunnenstraße 150 00.50. F. G. 5. Amerikanische Auktion, Tanzkränzchen Freundschaft 7.50. Bremerhaven, rote Hochzeit Deich 68a 3.35. Cassel 200. Cottbus, S. 10. Düsseldorf, P. 14. Dortmund, Landkreis 100. Derne Hostedde b. Dortmund, rote Kindtaufe 4.10. Eilenburg, d. Pelz 10. 5. 10. Ehrenfriedersdorf, v. 1. Mai 2. Fulda, Erinnerung an die Maifeier 1895 11.70. Falkenberg (Oberschl.) 2. Flensburg, von Genossen 30. Gera (Reuß) 100. Hamburg, Setzer des „Echo“, die Hälfte des Lohnes vom 1. Mai 131. Hastedt bei Bremen 25. Hamburg, 1. Wahlkreis 2000. Hamburg, 2. Kreis, rote Bude Hopfenmarkt 15. Hannover 1000. Hamburg, 78. Bezirk, 2. Wahlkreis 30. Hamburg, 2. Wahlkreis, C. Tm. 10. Hamburg, H. F. 50. Hamburg, H. M. 50. Hamburg, H. K. 50. Ingolstadt 40. Kirchhain, N.-L., Ueberschuß der Maifeier 11.35. Königsee (Thür.) Ueberschuß vom Zigarrenkonsum der Weißgerber 3. München, Waldläufer 5. Netzschkau Mylau, Uebersch. der Maifeier 100. Neuhaldensleben Wolmirstedt, Wahlkreis 46. Neugersdorf, Bierklub 1.30. Oranienburg, Weißgerber, die den 1. Mai nicht feiern durften, 8. Offenbach-Dieburg, Wahlkr. 50. Ottensen d. Paulsen 10. Oelsnitz i. V, Besichtigung der 2. Verkaufsstelle des Konsumvereins d. W. P. 4. Pirmasens, rote Hochzeit 4.40. Rüppurr, Ueberschuß der Maifeier 8. Stettin, von Genossen 200. Sagan 12.55 (darunter Maifestzeichen 2.55). Stuttgart, Reugeld v. Julius d. Frau Clara 10. Schönweide, von 10 Genossen, die den 1. Mai nicht feiern konnten, 10. Siebenbrunn i. V., vom alten Einsiedler 1.20. Velten-Tegel von einem roten R. 6.80. Wilhelmshaven, Uebersch. v. d. rothen Fahne 1.60 Mk.

In der Quittung in Nr. 114 des Volksblattes über die Eingänge im Monat April d. J. muß es unter den Beiträgen des 2. Berl. Wahlkreises heißen statt Unbekannt 101.40: Anklage wider Unbekannt 101.40. In der gleichen Quittung steht unter Friedrichsberg b. Berlin durch A. K. 314.07. Dieser Betrag ist gegeben vom Niederbarnimer Wahlkreis.

Hamburg-Eimsbüttel, 5. Juni 1896.

Für den geschäftsführenden Ausschuß:
A. Gerisch, Eichenstr. 4, I.

Standesamtliche Nachrichten

Halle, den 10 Juni

Aufgeboten: Der Handarbeiter Karl Passarge und Martha Landgraf (Augustastraße 8 und Merseburg). Der Krankenwärter Friedrich Köhler und Marie Mey (Hagenstr. 7 und Saalberg 8). Der Kaufmann Hermann Behse und Klara Brachmann (Meckelstraße 21 und Kellnerstr. 16). Der Gutsinspektor Theodor Buckow und Ida Tornau (Uchtspringe und Bismarckstr. 30). Der Arbeiter Ludwig Allner und Anna Allner (Dessau). Der Mechaniker Ed. Greifzu und Ida Lehmann (Lindenau und Suhl). Der Schlosser Albert Braune und Emilie Kießling (Königstraße 23 und Keuschberg) Der Rektor Hermann Deutsch und Elsbeth Rohwaldt (Egeln und Forsthaus Habichtsfang). Der Barbier Albert Hellvoigt und Auguste Knößler (Seeben und Wurp).

Geboren: Dem Lederzurichter Karl Brandt ein S., Friedrich Karl (Ratswerder 16). Dem Schuhmacher Wilhelm Strich eine T., Johanne Martha (Schmeerstr. 25). Dem Landwirt Richard Schöbe eine T., Marie (Albrechtstr. 24). Dem prakt Arzt Dr. med. Ludwig Leidholdt eine T., Margarete Gertrud (gr. Ulrichstraße 36). Dem Universitäts-Professor Dr. phil. Johannes Vaihinger eine T., Erna (Reichardtstr. 15). Dem Former Theodor Exner ein S., Alfred Otto (Wörmlitzerstraße 5). Dem Taubstummenlehrer Max Linke ein S., Johannes Max (Robert Franzstr. 7). Dem Kanzlei-Vorsteher Erdmann Streiffer eine T., Minna Hedwig (Jakobstraße 42). Dem Kesselschmied Albert Funk ein S., Fritz (Kurzegasse 1). Dem Müller Oswald Federwisch ein S., Oswald Max (Georgstr. 11). Dem Eisenhobler Friedrich König ein S., Friedrich Wilhelm (Zwingerstraße 28). Dem Fabrikarbeiter Gustav Koderisch eine T., Luise Bertha (Taubenstr. 24). Dem Kaufmann Ferdinand Richter ein S., Eberhard Ferdinand (Forsterstraße 1). Dem Stadtbahn-Wagenführer Sperrhake eine T., Anna Erna Martha (Brunoswarte 32).

Gestorben: Des Ingenieur Paul Holzhausen Ehefrau Emilie geb. Wagner, 31 J. (Schillerstraße 53). Des Schlosser Friedrich Fischer S. Hermann, 1 J. (Berlinerstr. 32). Der Kaufmannslehrling Erich Wilke, 16 J. (Thüringerstr. 22). Der Mechaniker Wilh. Richter, 69 J. (Jägerplatz 33). Des Tapezierer Paul Thum Ehefrau Marie geb. Beau, 31 J. (Klinik). Des Barbierherrn Alwin Hieckmann T. Gertrud, 2 J. (Klinik). Anna Kirchhoff, 60 J. (Bergstr. 6). Des Elektrotechniker Konrad Rast S. Kurt, 3 Mon. (Sternstr. 10). Martha Helbing, 27 J. Der Privatmann Gotthold Friedrich, 56 J. (Parkstr. 4). Der Restaurateur Albert Rackwitz, 48 J. (Klinik). Der Landwirt Karl Müller, 65 J. (Klinik). Des Maurer Julius Grottker Ehefrau Franziska geb. Ossopowski, 38 J. (Schlosserstr. 6). Der praktische Arzt Dr. med. Max Bergmann, 34 J. (Klinik). Der Büchsenmacher Karl Heiser, 58 J. (Klinik). Des Hilfsbremser Franz Wiegel T. Minna, 2 J. (Thorstraße 20). Des Handarbeiter Herm. Pretsch T. Klara, 9 Mon. (Schlamm 3).

Für die Redaktion verantwortlich: A. Mannigel in Halle.

Verlag und für die Inserate verantwortlich [illegible] Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (e. G. m. b. H.) Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526218960613-12/fragment/page=0006